

Walter Groß
Doppelt besetztes Vorfeld

Beihefte zur Zeitschrift für die
alttestamentliche Wissenschaft

Herausgegeben von
Otto Kaiser

Band 305



Walter de Gruyter · Berlin · New York

2001

Walter Groß

Doppelt besetztes Vorfeld

Syntaktische, pragmatische und übersetzungstechnische
Studien zum althebräischen Verbalsatz



Walter de Gruyter · Berlin · New York

2001

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Groß, Walter:
Doppelt besetztes Vorfeld : syntaktische, pragmatische und übersetzungstechnische Studien zum althebräischen Verbalsatz / Walter Groß. – Berlin ; New York : de Gruyter, 2001
(Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft ; Bd. 305)
ISBN 3-11-017009-4

© Copyright 2001 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
Umschlaggestaltung: Christopher Schneider, Berlin
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen

Für
Ernst Jenni
und
Wolfgang Fauth

Vorwort

Die Untersuchung der alttestamentlichen hebräischen Sätze mit zwei unterschiedlichen nominalen Satzteilen vor dem Verbum finitum, bezüglich der poetischen Belege als Korpusuntersuchung angelegt, betritt hinsichtlich der syntaktischen Aspekte weitgehend, in ihren pragmatischen und übersetzungskritischen Fragestellungen gänzlich Neuland. Durch die Vielfalt der Gesichtspunkte und die Berücksichtigung exegetischer Details hoffe ich, über die hier beschriebenen und teilweise gedeuteten sprachlichen Phänomene eine breite Diskussion anzustoßen, zugleich plädiere ich dafür, den hebräischen Akzenten in der syntaktischen Analyse größere Aufmerksamkeit zu schenken, als das gegenwärtig in der deutschsprachigen Exegese üblich ist.

Vielen habe ich zu danken, ohne deren Hilfe diese Untersuchung nicht zustande gekommen wäre. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat für drei Jahre eine Sachbeihilfe gewährt; auf dieser Basis hat Frau Kathrin Ehlers als engagierte Mitarbeiterin in diesem Zeitraum und darüber hinaus Belege gesammelt und diskutiert, Sekundärliteratur beschafft, Formulierungs- und Korrekturvorschläge gemacht. Herr Dr. Andreas Michel, Herr Dr. Andreas Diße, Frau Rut Gruber haben Korrektur gelesen. Das Layout hat Frau Dipl.Theol. Birgit Schoblocher erstellt. Herr Prof. Dr. Dres. h.c. Otto Kaiser hat die Arbeit in seine renommierte Reihe aufgenommen. Herr Klaus Otterburig vom Verlag de Gruyter hat die technische Fertigstellung betreut. Ihnen allen danke ich aufrichtig.

Eine Vorform des Kapitels 3 zu den Verbalsätzen mit Vergleichsangaben habe ich unter dem Eindruck seiner Monographie zur Präposition Kaph für eine Festschrift zu Ehren von Prof. Dr. Ernst Jenni verfaßt. Da dieses Manuskript jetzt seit bald drei Jahren bei den Herausgebern verschollen ist, widme ich ihm, dem Vorbild an präziser und umfassender sprachlicher Analyse, diese Monographie. Zugleich widme ich sie Herrn Prof. Dr. Wolfgang Fauth, der – damals noch am Max-Planck-Gymnasium in Göttingen – durch seinen Livius-Unterricht zuerst meine Freude an syntaktischen Fragestellungen und an methodisch kontrollierten Ersetzungsproben geweckt hat.

Tübingen, im Dezember 2000

Walter Groß

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|----------|---|-----|
| | Vorwort | VII |
| 1. | Gegenstand – Fragestellung und Methode der Untersuchung | 1 |
| 2. | Statistik und erste syntaktische Beschreibung | 22 |
| Exkurs: | Zusammengesetzter Nominalsatz oder Verbalsatz mit gefülltem Vorfeld | 31 |
| E 1. | Wissenschaftsgeschichtliche Bemerkungen zum Konzept des zusammengesetzten Nominalsatzes | 32 |
| E 1.1. | Die Entdeckung des Nominalsatzes (NS) und die Aus- einandersetzung um den zusammengesetzten Nominal- satz (zNS) im 19. Jahrhundert | 32 |
| E 1.1.1. | Vor Emil Kautzsch | 32 |
| E 1.1.2. | Emil Kautzsch: wechselnde Konzeptionen | 34 |
| E 1.1.3. | Zeitgenossen von Emil Kautzsch | 40 |
| E 1.1.4. | Zwischenergebnis | 41 |
| E 1.2. | Die Erneuerung der Konzeption des zusammengesetzten Nominalsatzes in der Hebraistik seit der Mitte des 20. Jahrhunderts | 43 |
| E 1.2.1. | Gemäßigte Vertreter | 43 |
| E 1.2.2. | Extreme Vertreter | 45 |
| E 2. | Argumente gegen das Konzept des zusammengesetzten Nominalsatzes | 50 |
| E 2.1. | Sätze mit einer nominalen/pronominalen Konstituente vor dem Verbum finitum | 51 |
| E 2.2. | Sätze mit zwei oder drei verschiedenen nomi- nalen Konstituenten vor dem Verbum finitum | 56 |
| E 3. | Folgerungen für die Position des finiten verbalen Prädikats im Satz | 59 |
| 3. | Ein Sonderfall zum Einstieg: Die Vergleichsangabe im hebräischen Verbalsatz | 61 |
| 3.1. | Die Vergleichsangabe „wie y“ und ihre Bezugswort- gruppe „x“ stehen beide im Hauptfeld des Verbalsatzes .. | 62 |
| 3.2. | Entweder die Vergleichsangabe „wie y“ oder ihre Bezugswortgruppe „x“ steht im Vorfeld, die jeweils andere im Hauptfeld des Verbalsatzes | 66 |
| 3.3. | Die Vergleichsangabe „wie y“ und ihre Bezugswort- gruppe „x“ stehen beide im Vorfeld des Verbalsatzes ... | 67 |

| | | |
|------------|--|----|
| 3.4 | Resultat bezüglich der Fokus-Verhältnisse der Stellungsvarianten | 77 |
| 4. | Stilistische Funktion der Sätze mit mehrfach ge- fülltem Vorfeld und damit verbundene syn- taktische Eigenschaften | 78 |
| 4.1. | Satzparallelen | 79 |
| 4.1.1. | Vollkommene Satzparallelen: <i>A B Verb // A' B' Verb'</i> | 79 |
| 4.1.2. | Unvollständige Satzparallelen | 82 |
| 4.1.2.1. | Der erste Satz des parallelen Satzpaares besitzt zu Beginn einen oder mehrere zusätzliche Satzteile, die sich auf beide Sätze beziehen: <i>A B C Verb //</i> <i>B' C' Verb' bzw. A B Verb // B' Verb'</i> | 82 |
| 4.1.2.2. | Die zusätzliche, auf beide Sätze des Satzpaares bezogene nominale Konstituente steht im ersten oder zweiten Satz, eröffnet jedoch nicht ihren Satz: <i>A B Verb // A' Verb' bzw. A Verb // A' B Verb'</i> | 87 |
| 4.1.2.3. | Der ersparte Satzteil ist das Verbum finitum | 88 |
| 4.1.2.4. | Semantische Sonderfälle | 89 |
| 4.2. | Chiasmen | 89 |
| 4.2.1. | Vollkommene Chiasmen: <i>Verb A B // B' A' Verb'</i> <i>bzw. A B Verb // Verb' B' A'</i> | 90 |
| 4.2.2. | Unvollständige Chiasmen | 91 |
| 4.2.2.1. | Einer der beiden den Chiasmus bildenden Ausdrücke besitzt einen oder mehrere Satzteile, denen im Partnerausdruck nichts entspricht | 91 |
| 4.2.2.1.1. | Der überzählige bzw. die überzähligen Satzteile stehen im jeweils ersten Satz: <i>A Verb B C // C' B' Verb' bzw.</i> <i>A B Verb // Verb' B'</i> | 92 |
| 4.2.2.1.2. | Der überzählige Satzteil steht im jeweils zweiten Satz | 97 |
| 4.2.2.2. | Die beiden Sätze eines Satzpaares bilden einen Chiasmus, insofern sich die Außenglieder entsprechen; die inneren Glieder aber sind parallel angeordnet: <i>Verb A B // A' B' Verb' bzw.</i> <i>A B Verb // B' Verb' A'</i> | 98 |
| 4.2.2.3. | Die beiden Sätze eines Satzpaares bilden einen Chiasmus, insofern die Innenglieder sich entsprechen; die äußeren Glieder aber sind parallel angeordnet: <i>A B Verb // Verb' A' B' bzw.</i> <i>A Verb B // B' A' Verb'</i> | 99 |
| 4.2.2.4. | Zwei Sätze eines Satzpaares beginnen mit einer sich | |

| | | |
|--------|---|-----|
| | entsprechenden Konstituente, während die beiden darauf folgenden Konstituenten untereinander chiasmisch angeordnet sind: <i>A B Verb // A' Verb' B'</i> | 100 |
| 4.2.3. | Semantische Sonderfälle | 102 |
| 4.3. | Abschließende Bemerkungen | 102 |
| 5. | Die alternativen Folgen von Subjekt und direktem Objekt im Vorfeld unter besonderer Berücksichtigung der Pragmatik und satzübergreifender Textbezüge | 105 |
| 5.1. | Die Reihenfolge im Vorfeld ist: P1 = Subjekt, P2 = direktes Objekt | 105 |
| 5.1.1. | Das den Satz an P1 eröffnende Subjekt ist als Topik daran kenntlich, daß es auch (ungenanntes) Subjekt des unmittelbar folgenden gleichgeordneten Satzes (mit erspartem Subjekt) ist | 106 |
| 5.1.2. | Der Satz ist zweigipflig: sowohl P1 = Subj als auch P2 = dirObj sind fokussiert | 111 |
| 5.1.3. | Der Satz ist eingipflig: P1 = Subj steht im Hinter- grund, nur P2 = dirObj ist fokussiert | 116 |
| 5.1.4. | Ein vollkommener Parallelismus bzw. Chiasmus erweist den ganzen Satz als fokussiert | 122 |
| 5.1.5. | Eine interne Fokus-Hintergrund-Gliederung ist nicht erkennbar | 123 |
| 5.2. | Die Reihenfolge im Vorfeld ist: P1 = direktes Objekt, P2 = Subjekt | 126 |
| 5.2.1. | Der Satz ist zweigipflig: sowohl P1 = dirObj als auch P2 = Subj sind fokussiert | 127 |
| 5.2.2. | Der Satz ist eingipflig: P1 = dirObj ist fokussiert, P2 = Subj steht im Hintergrund | 130 |
| 5.2.3. | Die umfassende ornamentale Gestaltung erweist den ganzen Satz als fokussiert | 139 |
| 5.3. | Zwischenergebnis | 139 |
| 6. | Die alternativen Folgen von Subjekt und Orts-/Richtungsbestimmung im Vorfeld unter besonderer Berücksichtigung der Pragmatik und satzübergreifender Textbezüge | 147 |
| 6.1. | Die Reihenfolge im Vorfeld ist: P1 = Subjekt, P2 = Orts-/Richtungsbestimmung | 147 |
| 6.1.1. | Das den Satz an P1 eröffnende Subj ist als Topik daran kenntlich, daß es auch (ungenanntes) Subj des unmittelbar folgenden gleichgeordneten Satzes (mit erspartem Subj) ist | 148 |
| 6.1.2. | Die Sätze sind zweigipflig: sowohl P1 = Subj als auch P2 = KR/O sind fokussiert | 155 |

| | | |
|--------|--|-----|
| 6.1.3. | Der Satz ist eingipflig: P1 = Subj steht im Hintergrund, nur P2 = KR/O ist fokussiert | 174 |
| 6.1.4. | P1 Subj ist fokussiert, die Fokussierung von P2 = KR/O ist diskutabel oder kann nur zusammen mit der des Verbs behauptet werden | 176 |
| 6.1.5. | Vollkommener Parallelismus bzw. Chiasmus erweisen den ganzen Satz als fokussiert | 188 |
| 6.2. | Die Reihenfolge im Vorfeld ist: P1 = Orts-/Richtungsbestimmung, P2 = Subjekt | 188 |
| 6.2.1. | Die den Satz eröffnende Orts-/Richtungsbestimmung ist als Topik daran kenntlich, daß sie auch für den unmittelbar folgenden Satz gilt | 188 |
| 6.2.2. | P1 = KR/O ist das anaphorische Deiktikon $\square\psi$ bzw. $\square\psi\eta$ oder ein anaphorisches Personalpronomen; diese beziehen sich auf ein Wort des unmittelbar vorausgehenden Satzes bzw. auf das zum selben Satz gehörige Pendens oder den Vokativ | 189 |
| 6.2.3. | P1 = KR/O und P2 = Subj sind fokussiert; der Satz ist zweigipflig | 193 |
| 6.2.4. | P1 = KR/O ist fokussiert, P2 = Subj trägt keinen Fokus | 198 |
| 6.2.5. | Vollkommener Parallelismus bzw. Chiasmus erweisen den ganzen Satz als fokussiert | 202 |
| 6.3. | Zwischenergebnis | 202 |
| 7. | Die alternativen Folgen im Vorfeld des direkten Objekts und einer Konstituente, die nicht Subjekt ist, unter besonderer Berücksichtigung der Pragmatik und satzübergreifender Textbezüge | 209 |
| 7.1. | Die Reihenfolge im Vorfeld ist: P1 = direktes Objekt, P2 = Nicht-Subjekt (Kx) | 211 |
| 7.1.1. | Das direkte Objekt steht an P1, weil es Topik ist | 211 |
| 7.1.2. | Zwei Satzteile stehen im Vorfeld, weil sie jeweils das gleiche Lexem enthalten | 213 |
| 7.1.3. | Die Sätze sind zweigipflig; sowohl das direkte Objekt als auch das Nicht-Subjekt (Kx) sind fokussiert | 213 |
| 7.1.4. | Der Satz ist eingipflig: P1 = direktes Objekt ist fokussiert, P2 = Nicht-Subjekt (Kx) dagegen steht im Hintergrund | 233 |
| 7.1.5. | Vollkommener Parallelismus bzw. Chiasmus erweisen den ganzen Satz als fokussiert | 237 |
| 7.2. | Die Reihenfolge im Vorfeld ist: P1 = Nicht-Subjekt | |

| | | |
|----------|--|-----|
| | (Kx) – P2 = direktes Objekt | 238 |
| 7.2.1. | Die Sätze sind zweigipflig; sowohl Kx an P1 als auch das direkte Objekt an P2 sind fokussiert | 238 |
| 7.2.2. | Die Sätze sind eingipflig; nur das direkte Objekt an P2 ist fokussiert; das Nicht-Subjekt (Kx) an P1 steht im Hintergrund und knüpft an das Vorausgehende an | 246 |
| 7.2.3. | Sonderfall: Das direkte Objekt ist mit dem Verb wurzelgleiches inneres Objekt | 247 |
| 7.2.4. | Die Kombination von Teilchiasmus und Teilparallelismus erweist den ganzen Satz als fokussiert | 248 |
| 7.3. | Zwischenergebnis | 248 |
| 8. | Die alternativen Folgen im doppelt gefüllten Vorfeld mit Zeitangabe unter besonderer Berücksichtigung der Pragmatik und satzübergreifender Textbezüge | 254 |
| 8.1. | Außer der Zeitangabe steht ein Subjekt im Vorfeld | 256 |
| 8.1.1. | Die Reihenfolge im Vorfeld ist: P1 = Subjekt, P2 = Zeitangabe | 256 |
| 8.1.1.1. | Das Subjekt steht an P1, weil es Topik ist | 256 |
| 8.1.1.2. | Die Fokussierung des vorangestellten Subjekts wird durch die Fokuspartikel $\square\lambda$ angezeigt | 258 |
| 8.1.1.3. | Die Sätze sind zweigipflig: sowohl P1 = Subjekt als auch P2 = Zeitangabe sind fokussiert | 260 |
| 8.1.2. | Die Reihenfolge im Vorfeld ist: P1 = Zeitangabe, P2 = Subjekt | 264 |
| 8.1.2.1. | Die Sätze sind zweigipflig: sowohl P1 = Zeitangabe als auch P2 = Subjekt sind fokussiert | 264 |
| 8.1.2.2. | Die Sätze sind eingipflig: P1 = Zeitangabe ist fokussiert, P2 = Subjekt steht im Hintergrund, oder seine Fokussierung ist zumindest sehr fraglich | 267 |
| 8.1.2.3. | Parallelismus oder Chiasmus erweisen den ganzen Satz als fokussiert | 268 |
| 8.2. | Außer der Zeitangabe steht eine Konstituente, die nicht Subjekt ist (= K), im Vorfeld | 270 |
| 8.2.1. | Die Reihenfolge im Vorfeld ist P1 = K(Nicht-Subjekt), P2 = Zeitangabe | 270 |
| 8.2.1.1. | K(Nicht-Subjekt) eröffnet den Satz, weil sie dessen Topik und – in unterschiedlichen Rollen – auch den folgenden Sätzen gemeinsam ist | 270 |
| 8.2.1.2. | Die Fokussierung der P1 = K(Nicht-Subjekt) wird durch die Fokuspartikel $\square\lambda$ angezeigt | 272 |
| 8.2.1.3. | Die Sätze sind zweigipflig; sowohl P1 = K(Nicht-Subjekt) als auch P2 = Zeitangabe sind fokussiert | 272 |

| | | |
|----------|---|-----|
| 8.2.1.4. | Der ganze Satz ist fokussiert | 277 |
| 8.2.2. | Die Reihenfolge im Vorfeld ist: P1 = Zeitangabe; P2 = K(Nicht-Subjekt) | 279 |
| 8.2.2.1. | Die Zeitangabe steht fokussiert an P1 im Vorfeld, weil sie das Deiktikon הַזֶּה bzw. הַזֶּה־הַזֶּה ist | 279 |
| 8.2.2.2. | Die Zeitangabe steht an P1, weil sie Topik ist | 282 |
| 8.2.2.3. | Die Sätze sind zweigipflig; sowohl P1 = Zeitangabe als auch P2 = K(Nicht-Subjekt) sind fokussiert | 283 |
| 8.3. | Zwischenergebnis | 285 |
| 9. | Mehrere Sätze mit doppelt gefülltem Vorfeld im selben Text | 295 |
| 9.1. | Satzreihen mit doppelt gefülltem Vorfeld | 295 |
| 9.2. | Rahmung eines Textes durch Sätze mit doppelt gefülltem Vorfeld | 297 |
| 9.3. | Textpassagen mit mehreren Sätzen mit doppelt gefülltem Vorfeld | 297 |
| 10. | Sätze mit doppelt gefülltem Vorfeld: eine Zusammen- schau | 305 |
| 10.1. | Syntaktische Aspekte | 305 |
| 10.2. | Ornamental-stilistische Aspekte | 308 |
| 10.3. | Aspekte der Pragmatik | 310 |
| 10.4. | Aspekte der deutschen Übersetzungen | 314 |
| | Literaturverzeichnis | 318 |
| | Sachregister | 333 |
| | Bibelstellenregister | 335 |
| | Abkürzungsverzeichnis | 348 |

1. Gegenstand – Fragestellung und Methode der Untersuchung

„Anfang und Ende aller Exegese der Bibel liegt bei der Übersetzung.“¹ Was man nicht syntaktisch analysieren kann, kann man nicht angemessen übersetzen; was man nicht übersetzen kann, hat man nicht angemessen verstanden. „Jede Übersetzung ist ... schon Auslegung, ja man kann sagen, sie ist immer die Vollendung der Auslegung, die der Übersetzer dem ihm vorgegebenen Wort hat angedeihen lassen.“² In diesem Spannungsfeld zwischen syntaktischer Analyse, Übersetzen und Verstehen poetischer alttestamentlicher Sätze bewegt sich die vorliegende Untersuchung.

Man sollte es nicht meinen, doch auch im biblischen Hebräisch gibt es noch fast unbekanntes, jedenfalls nach ihrer Gestalt und Funktion rätselhafte Satztypen. Sätze mit zwei unterschiedlichen nominalen oder pronominalen Konstituenten³ vor dem Verbum finitum bilden einen derartigen Satztyp.⁴ Sie finden in den Grammatiken des biblischen Hebräisch keine Aufmerk-

-
- 1 Dohmen (1995) 1094 (die Abkürzungen von mir aufgelöst). Leider haben derartige Statements, wenn man die in Kommentaren der letzten fünf Jahrzehnte tatsächlich praktizierte Exegese betrachtet, eher den Charakter von Sonntagsreden. Philologie, im vorigen Jahrhundert Markenzeichen der deutschen Exegese, spielt zur Zeit nur eine Nebenrolle.
 - 2 Gadamer (1965) 362. Nicht bezüglich des Textes, aber der Sprache bemerkt Gadamer allerdings ebd.: „Wo einer eine Sprache wirklich beherrscht, bedarf es keiner Übersetzung mehr, ja erscheint jede Übersetzung unmöglich.“ In diesem Maße kann man aber eine „tote“ Sprache wie das biblische Hebräisch niemals beherrschen. Schon unter dieser Rücksicht – ganz abgesehen von dem kulturell-religiösen Abstand – kann Ziel nur die methodisch kontrollierte Annäherung sein.
 - 3 Eine nominale Konstituente ist in der Regel ein Substantiv bzw. eine Wortgruppe mit Substantiv als Kern; das Substantiv kann auch durch ein Personalpronomen (selbständig oder enklitisch an präpositionalem Träger) oder durch ein Deiktikon vertreten werden. Nicht als zweite unterschiedliche nominale Konstituente gelten: (1) Das Korrelat ׀ ׀, soweit es sein im Vorfeld vorausgehendes Bezugswort aufnimmt. (2) Der zweite Bestandteil einer in sich zweigeteilten Präpositionalbestimmung; z.B. „von – bis“. (3) Eine zweite koordinierte gleichartige Konstituente; z.B. zwei koordinierte direkte Objekte oder zwei lokale Umstandsangaben. Dagegen werden zwei nicht-koordinierte und semantisch unterschiedliche Umstandsangaben (z.B. unterschiedliche Modalangaben) als zwei verschiedene Konstituenten betrachtet.
 - 4 Ausgeschlossen vom Typ der „mehrfachen Vorfeldbesetzung“ wird hier die Pendenskonstruktion, bei der eine der Konstituenten im selben Satz noch einmal durch eine pronominale Kopie aufgenommen wird. Zu deren Formen im biblischen Hebräisch vgl. Groß (1987). Es gibt sogar Sätze mit zwei nominalen Satzteilen vor dem Verbum finitum, die als Teil einer Pendenskonstruktion ihrerseits ein Pendens aufnehmen.

samkeit. Bei der Übersicht über belegte Satzteilfolgen werden sie kurz erwähnt, dann aber vergessen.⁵ Man weiß daher nichts darüber, aus welchen Gründen sie gelegentlich gebildet werden und welche pragmatisch-stilistischen Funktionen dieser Satzteilfolge zukommen.

-
- 5 Driver (1892) 279 f. § 208.1+3, KöS 463 § 339n+o und G-K 478 § 142fc+d belegen nur die Folgen Subj – Obj – Verb sowie Obj – Subj – Verb; König sieht sie hauptsächlich durch Chiasmus motiviert. Driver bemerkt zur Folge Subj – Obj – Verb: „A break, often reflected in the accentuation, is thus produced, which by inviting a pause almost gives to the subject the prominence of a *casus pendens*: at the same time, in prose, a poetical colouring is conferred upon the phrase by the verb being transferred to the end, while in poetry the monotony of two similarly constructed parallel clauses may be avoided.“ Dagegen zu Recht Muraoka (1985) 40 f. Kropat (1909) 59 § 21 führt die Abfolge Subj – Obj – Verb im Chronistischen Geschichtswerk, wo sie von der Vorlage abweicht, auf aramäischen Einfluß zurück (angesichts der in der vorliegenden Untersuchung gesammelten Belege nicht überzeugend). Brockelmann (1956) 119-121 § 122g+o+p+q+r+s+t dokumentiert ausführlicher: „Adv, O, Pr; S, O, Pr; S, Adv, Pr; O, Adv, Pr; O, S, Pr; Adv, S, Pr; O, Adv, Pr“. Zu Bloch (1946) s.u. Muraoka a.a.O. 34 f. nennt einige Belege mit ׀ ׀ ׀ oder Gottesname als Subj im Vorfeld, ohne aber auf den Unterschied zwischen Vorausstellung einer oder zweier Satzteile vor das Verb einzugehen; S. 38-41 diskutiert er die Folgen „S-O-V“ und „O-S-V“; für die Folge Subj – Obj – Verb in atl. Gesetzestexten vermutet er den Einfluß der „Accadian juridical parlance“. In J-M 581 ff. § 155 zählt Muraoka verschiedene Gründe für die Voranstellung eines Satzteils vor das Verb auf; darunter zitiert er in § 155oc einen Satz mit Folge Subj – Obj – Verb (Lev 19,8), diskutiert ihn aber lediglich hinsichtlich der Vorausstellung des Objekts, d.h. Sätze mit zwei Satzteilen vor dem Verb werden schlicht betrachtet wie Sätze mit nur einem Satzteil vor dem Verb, und es wird auch nur nach den Gründen für die Vorausstellung eines der beiden Satzteile gefragt. Das ist typisch für die grammatische Behandlung derartiger Sätze. Besonders verwundert diese Vorgehensweise bei Köhlers (1923) Untersuchung der Sprache II-Jesajas, da in Jes 40-55 Sätze mit zwei nominalen Satzteilen vor dem Verb häufig vorkommen. Genauer beobachtet Rosenbaum (1997) die in diesem Textkorpus vertretenen Satzteilfolgemuster. Er konstatiert bei Sätzen mit zwei Satzteilen vor dem Verbum finitum „abnormal word-order“ (zu Jes 40,10a; 42,1d; 49,18f; 53,6a+b; 55,5b; vgl. S. 182 f.; 185 f.; 199; 202; 204 f.). Ebenso freilich qualifiziert er Sätze mit Pendenskonstruktion oder mit einer Konstituente vor dem Verbum finitum. Immerhin stellt er fest, der hebräische Verbalsatz verfüge über mehrere „initial positions“ (S. 211; 215 f.). Gründe für diese Satzteilfolge sucht er aber nicht im syntaktischen und pragmatischen Bereich, sondern in dem (von ihm davon abgesetzten) stilistischen Verfahren, das er als „foregrounding“ beschreibt. Rosenbaum verbindet stilistische und satzsyntaktische Gesichtspunkte. Andere Arbeiten zur hebräischen Poesie führen zwar Sätze mit zwei nominalen Satzteilen vor dem Verbum finitum neben den häufigeren anderen Satzteilfolgemustern an, sind jedoch (ungeachtet ihrer fruchtbaren Ergebnisse) entweder fast ausschließlich stilistisch-ornamental ausgerichtet – so z.B. Watson (1984) –, oder sie klassifizieren poetische Stichen zwar syntaktisch, erreichen aber nicht die Ebene der Satzsyntax – so Collins (1978) passim und Tabellen S. 203-206 sowie O'Connor (1980) 342-344.

Deutschen Übersetzern bereitet dieser Satztyp große Probleme, weil diese Satzteilfolge zielsprachlich in Prosa-Hauptsätzen ungrammatisch ist. Umso wichtiger wäre Vertrautheit mit dem hebräischen Satzmuster. Das mangelnde hebraistische Interesse resultiert wohl daraus, daß dieser Satztyp den üblichen Satztheorien zuwiderläuft. Diesen zufolge eröffnet das Verbum finitum den „normalen“ hebräischen Verbalsatz; zum Zweck der Hervorhebung bzw. Emphase bzw. Fokussierung trete gelegentlich *ein* nominaler Satzteil vor das Verb. Daß *zwei* Satzteile vor dem Verb stehen könnten, läßt sich so nur schwer und im Rahmen der Grammatiken, die, beeinflusst von der arabischen Nationalgrammatik, Sätze mit einem nominalen Satzteil vor dem Verb als zusammengesetzte Nominalsätze beschreiben, gar nicht erklären. Daher werden sogar die statistischen Fakten nicht oder nicht richtig dargeboten.

Ausführlich hat sich z.B. Alfred Bloch⁶ mit der Satzteilfolge des hebräischen Verbalsatzes befaßt. Er formuliert für die Prosa folgende Regel: „Das Verbum kann das erste oder zweite, nicht aber das dritte oder ein noch späteres Satzglied sein; es steht in drei- oder mehrgliedrigen Sätzen nicht am Schlusse.“⁷ Er führt zwar sofort anschließend Ausnahmen auf; diese sind aber keineswegs so selten, wie er andeutet. Meine in diesem Punkt unsystematische Sammlung umfaßt 147 Belege. Zu Recht stellt er fest: „In der Poesie dagegen ist das Verbum nicht selten drittes (und damit meist letztes) Satzglied.“⁸ Im folgenden aber fragt er stets nur nach den Gründen, warum *ein* Satzglied vor das Verb rückt. Schließlich behauptet er: „Wohl gar nicht zu belegen sind viergliedrige Sätze mit der Wortfolge AOSV oder OASV.“⁹ Das trifft nicht zu, außerdem hat Bloch nicht alle möglichen Stellungsvarianten berücksichtigt. Diese Situation hat sich seit Bloch kaum verbessert.

Daher beschreibt *Kapitel 2* dieser Untersuchung zunächst die syntaktischen Fakten. Die erste Schwierigkeit, die der Erfassung dieser Fakten entgegensteht, liegt in der Bestimmung der Satzgrenzen. Wie später die Diskussion einiger poetischer Belege in den Kapiteln 5-8 paradigmatisch zeigt, wäre eine Übereinkunft über die Satzgrenzen und deren Kriterien von eminenterer Bedeutung für nachvollziehbar argumentierende Exegese. Statt dessen wird vielerorts noch mit den Unterteilungen der Verse gearbeitet, die die hebräischen Akzente anzeigen; diese bezeugen zwar relativ zuverlässig, aber nur indirekt eine dem Konsonantentext gegenüber mehr als 1000 Jahre jüngere syntaktische Auffassung. Es bleibt unter dieser Rücksicht unverständlich, daß Wolfgang Richters monumentale Arbeits-

6 Bloch (1946). Zu Muraoka (1985) vgl. oben Anm. 5.

7 Bloch (1946) 37.

8 Bloch (1946) 39.

9 Bloch (1946) 40.

leistung, in der *Biblia Hebraica transcripta* einen Vorschlag zu sämtlichen Satzgrenzen der hebräischen alttestamentlichen Texte vorzulegen, keine angemessene Aufmerksamkeit gefunden hat, geschweige denn eine ernsthafte Diskussion auslösen konnte.¹⁰

Systematisch gesammelt¹¹ und untersucht werden die einschlägigen Sätze nur in Poesie.¹² Durch 698 Belege in Poesie erweisen sich diese Sätze mit zwei Konstituenten vor dem Verb als grammatisch regelhaftes und produktives Element der hebräischen Satzteilfolgungsmuster.¹³ Daraus erwachsen Folgen für die Theorie des hebräischen Verbalsatzes, denen im gleichen Kapitel 2 ein ausführlicher *Exkurs* nachgeht. Ausgehend von der Beobachtung, daß das *Verbum finitum* – in grober Übersicht, ohne Rück-

10 Die Satznamen werden im folgenden Wolfgang Richters *Biblia Hebraica transcripta* entnommen; Satzgrenzen bleiben freilich in Poesie häufig kontrovers; wo abweichende Satzgrenzen angenommen oder abweichende Satznamen bevorzugt werden, wird das angemerkt; wo nur ein einschlägiger Satz in einem Vers vorkommt und im entsprechenden Abschnitt diskutiert wird, genügt in der folgenden Untersuchung häufig die Versangabe. Von BHT abweichende Satznamen (die Gründe werden anlässlich der Diskussion der betreffenden Sätze genannt): Jes 5,24a; 13,14b; 40,15ab; 57,16c; Jer 46,20b (bei textkritischer Änderung); Ez 45,24a; Ps 9,13a; 56,4a; 65,3a; 103,19a (BHT: *Pendens*); 104,26a; 107,5 (BHT: kein *Pendens*); 139,16b; Spr 7,4c(?); 15,31. Problematische Belege: Jes 8,19c; 24,16a; 60,9a; Jer 25,30f; Hos 10,5bc; 10,6a/b; 13,2e.

11 Es wurde Vollständigkeit der Belege angestrebt, soweit das möglich ist. Da nicht in allen Fällen sicher geklärt werden kann, ob es sich tatsächlich um zwei unterschiedliche Konstituenten auf Satzebene handelt oder ob die zweite Wortgruppe statt dessen ein Präpositionalattribut (bzw. eine nominale Apposition) zu der ersten darstellt – dieses Problem tritt gehäuft auf bei Orts- und Richtungsangaben an zweiter Position im Vorfeld –, lassen sich nur Näherungswerte erzielen. Miterwähnt werden die wenigen Belege mit drei verschiedenen Satzteilen vor dem *Verbum finitum*.

12 Die Zugehörigkeit zur Poesie wird pragmatisch danach entschieden, welchen Satzspiegel die *Biblia Hebraica Stuttgartensia* bieten. Daß dieses Vorgehen im Einzelfall problematisch bleibt, braucht nicht betont zu werden. Deutlichstes Beispiel: Jes 16,11a ist als poetischer Satz gesetzt, während der Druckspiegel den strukturgleichen, lexikalisch fast identischen Satz Jer 48,36a als prosaisch ausweist. Da diese Problemfälle angesichts der Überzahl eindeutiger Belege nicht ins Gewicht fallen, bleibt es bei diesem pragmatischen Vorgehen.

13 Dazu kommen 17 Sätze mit drei unterschiedlichen Konstituenten vor dem Verb. Die Zahl wäre deutlich höher, wenn auch die Sätze mit Verb *HYY* einbezogen würden. Das wird hier jedoch vermieden, weil im folgenden die These begründet wird, Sätze dieser Satzteilfolge seien Verbalsätze, bei Sätzen mit *HYY* aber – unabhängig von der gewählten Satzteilfolge – auf Grund der syntaktischen und semantischen Eigenarten dieses Verbs ihre Zuordnung zu den Verbal- oder Nominalsätzen umstritten ist; sie könnten theoretisch andere Satzteilfolgungsmuster ausbilden als die übrigen Verbalsätze. Unsystematische Vergleiche sprechen allerdings dafür, daß die Sätze mit *HYY* unter dieser Rücksicht wie die anderen Verbalsätze funktionieren. In Kap. 3 über die Vergleichssätze werden ausnahmsweise auch die Belege mit *HYY* einbezogen.

sicht auf unterschiedliche Satzformen wie syndetische, asyndetische Sätze, Konjunkional- oder Fragesätze etc. – am häufigsten an erster Position im Satz vorgefunden wird, hat man diesen Sätzen in der Regel nur solche entgegengesetzt, die *ein* Wort¹⁴ oder *einen* nominalen/pronominalen Satzteil – meist noch unterschieden nach Subjekt und Nicht-Subjekt – vor das Verbum finitum stellen. Es bildete sich der Gegensatz erste vs. nicht-erste Position des Verbum finitum heraus. Soweit dieser im Sinn der arabischen Nationalgrammatik verstanden – und in der Regel nur auf nicht-konjunktionale Sätze angewendet – wurde, war die nicht-erste Position de facto stets die zweite Position, und solche Sätze mit Verbum finitum an zweiter Position wurden als „zusammengesetzte Nominalsätze“ funktional scharf von den Verbalsätzen unterschieden. Die hier untersuchten Sätze mit zwei nominalen Konstituenten vor dem Verbum finitum erweisen eine derartige dichotomische Analyse der hebräischen Satzmuster als unsachgemäß; konsequenterweise führt sie zu irrigen Funktionsangaben.

Zur Beschreibung der Sätze verwende ich die Terminologie und das *Strukturschema*, die ich (1996) entwickelt habe:¹⁵

| | | | | |
|---------|-------------|------------|------|-----|
| w = /wa | הנה לכן עתה | K1 K2 (K3) | Verb | ... |
| | Konjunktion | | | |
| | Vorfeld | | | |

Vokative werden nicht berücksichtigt, weil sie ohne Auswirkung auf die übrige Satzteilfolge an unterschiedlichen Stellen im Satz auftreten können. Pendentia sind in das Schema nicht aufgenommen, Pendentkonstruktionen werden aber, soweit der aufnehmende Satz selbst zwei nominale Satzteile vor dem Verbum finitum besitzt, im folgenden mitbehandelt.

Das *Vorfeld* des Verbalsatzes, das bis zum Verbum finitum reicht, zerfällt in zwei unterschiedliche Teile: Im ersten Teil des Vorfeldes stehen entweder, teilweise miteinander kombinierbar, Textdeiktikon ועתה, Satzdeiktikon הנה(ו), Konjunkionaladverb לכן (bzw. אכן, כן, על כן) oder Konjunktionen, Satzadverbien, satzbezogene Modalwörter. Dieser Bereich ist in den meisten Belegen der Sätze mit doppelt gefülltem Vorfeld leer; er interessiert nur in zweiter Linie.

14 In den grammatischen Beschreibungen, die mit Symbolen wie *x-qatal* arbeiten, konnte dieses „x“ u.a. ein Teil der Wortgruppe „verbales Prädikat“ (z.B. Infinitivus absolutus; Negation), eine Fragepartikel, eine satzbezogene Modalpartikel, eine Konjunktion, ein Konjunkionaladverb, das Satzdeiktikon הנה, das Textdeiktikon ועתה sein.

15 Groß (1996) 138 ff.

Den zweiten Teil des Vorfeldes besetzen die nominalen Konstituenten (soweit sie dem Verbum finitum vorausgehen). (1996) hatte ich sie daher, wie oben, als „K“ symbolisiert. Die gegenwärtige Untersuchung ist aber besonders an den je verschiedenen semantisch-pragmatischen Funktionen der unterschiedlichen Positionen dieser Konstituenten im Vorfeld interessiert. Daher wähle ich im folgenden die Benennung „Position 1 = P1“, „Position 2 = P2“. P1 bezeichnet somit im Vorfeld stets die – vom Satz-anfang bzw. (nach westlicher Schreibweise) vom linken Satzrand her gesehen – erste nominale Konstituente, und zwar unabhängig davon, ob im vorausgehenden Teil des Vorfeldes eine Konjunktion etc. steht oder nicht; für P2 gilt entsprechendes. P2 ist somit jeweils die verbnähere Konstituente im Vorfeld.

„Verb“ ist verkürzter Ausdruck für den Bereich des Satzes zwischen Vor- und Hauptfeld; gemeint ist der Satzteil „verbales Prädikat“, die ranghöchste Konstituente des Satzes. Ihr Zentrum ist das Verbum finitum; zu ihr gehören aber auch die von Richter so genannten „P-Modifikatoren“¹⁶, speziell die Negationen \neg bzw. \neg (evtl. verbunden mit der Partikel \neg), die dem Verbum finitum stets vorausgehen müssen, oder ein unmittelbar vorausgehender wurzelgleicher Inf.abs. In den seltenen Fällen, in denen die Negation zwar auf das Verb (bzw. den Satz insgesamt) bezogen, aber dennoch von ihm durch eine nominale Konstituente getrennt ist, wird dies eigens vermerkt.

Das *Hauptfeld* umfaßt alle auf die Konstituente „verbales Prädikat“ folgenden Satzteile; es ist in der Überzahl der hier diskutierten Belege leer.

Kapitel 3 ist einem Sonderfall gewidmet, der paradigmatisch die Bedeutung dieser Untersuchung für die Auslegung der biblischen Texte erweisen soll: Sätzen mit Vergleichsangabe (ein nominaler Satzteil ist Präpositionalverbindung mit Präposition $k=$). Sie sind auf der Oberfläche so leicht zu identifizieren und so wenig häufig, daß hier (und nur hier) alle Belege im hebräischen AT berücksichtigt und Ersetzungsproben mit abweichenden Satzteilfolgen in Prosa wie Poesie durchgeführt werden können: Vergleichsangabe und Vergleichenes (in beiden möglichen relativen Abfolgen) beide vor dem Verb, beide nach dem Verb, teils vor, teils nach dem Verb; es ergeben sich für die sechs Satzteilfolgen unterschiedliche pragmatische Funktionen (Fokussierungen) und daraus Präzisierungen für die Fragestellung der folgenden Kapitel.

Da poetische Belege untersucht werden und in Poesie damit gerechnet werden muß, daß Gesichtspunkte der ornamentalen Form wie Chiasmus, Parallelismus, Kontaktstellung opponierender Lexeme so herausragende Bedeutung erlangen, daß sie syntaktische Gesichtspunkte überspielen oder

16 Richter (1980) 167 ff.

zumindest in den Hintergrund treten lassen, widmet sich *Kapitel 4* der stilistischen Verwendung dieser Sätze. Dies ermöglicht die getrennte Beschreibung stilistischer Verfahren, soll aber die Stilistik nicht von der pragmatischen Analyse der folgenden Kapitel isolieren; ornamental-stilistische, satzsyntaktische und pragmatische Regeln beeinflussen in Wechselwirkung die Formung satzhafter Äußerungen.

Die *Kapitel 5-8* bilden das Zentrum dieser Arbeit. Aus der Fülle der 698 poetischen Belege werden Konstituentenkonstellationen des Vorfeldes herausgegriffen und jeweils vollständig vorgestellt, die so zahlreich belegt sind, daß sie einen systematischen Vergleich und entsprechende Funktionsbestimmungen zulassen: (jeweils im Vorfeld in den beiden möglichen Reihenfolgen an P1 und P2 belegt) Subjekt und direktes Objekt; Subjekt und Orts-/Richtungsbestimmung; direktes Objekt und Nicht-Subjekt; Zeitangabe und weitere Konstituente. Aus der Untersuchung von Sätzen mit *einer* Konstituente vor dem Verbum finitum ergibt sich die Erwartung, daß das Subjekt auch in den hier analysierten Sätzen bezüglich der Funktionen seiner beiden möglichen Vorfeldpositionen eine Sonderrolle spielt; dies bestätigt sich. Im übrigen entsprechen sich die Teilergebnisse so weitgehend, daß ihre Extrapolation auf die kleineren, nicht analysierten übrigen Beleggruppen Wahrscheinlichkeit beanspruchen kann.

Während in diesen Kapiteln jeweils einzelne Sätze mit doppelt gefülltem Vorfeld in ihrem Kontext diskutiert werden, behandelt *Kapitel 9* einige Passagen, die mehrere derartige Sätze oder gar so gestaltete Satzreihen enthalten. *Kapitel 10* faßt die Ergebnisse zusammen.

Die Kapitel 5-8 stellen vor allem zwei Fragen an die Sätze mit doppelt gefülltem Vorfeld: (1) Welche pragmatischen Funktionen erfüllen die jeweiligen Vorfeld-Konstituenten an P1 bzw. P2? Hier sind – neben dem Kontextbezug – nicht selten Satzgrenzen zu diskutieren. (2) Wie haben die Übersetzer diese Sätze verstanden bzw. welche der pragmatischen Eigenheiten der hebräischen Sätze signalisieren sie dem Leser ihrer Übersetzungen? Die Beschreibungskategorien und die Analysekriterien müssen kurz erläutert werden.

(a) *Syntaktisch-pragmatische Funktionen der Konstituentenfolgen im Vorfeld*

Die Durchsicht der Satzteilfolgen in den Prosa-Verbalsätzen der Bücher Dtn, Ri und 2Kön¹⁷ hat die bekannte Tatsache bestätigt und in vielen Details für das Hebräische konkretisiert, daß die Abfolgeregeln komplex und bezüglich ihrer semantisch-pragmatischen Funktionen schwer durchschaubar sind; sie hat aber auch erwiesen, daß diese dennoch in gewissem Rah-

17 Groß (1996).

men erhoben werden können. Mehrere Regelkreise – von der Morphosyntax über die Wortarten und die Satzsyntax bis hin zur Pragmatik – wirken ein, und viele Feinheiten bleiben bei einer toten Sprache wie dem biblischen Hebräisch ohnehin unzugänglich.

Auf die Abfolge im *Hauptfeld* (nach dem *Verbum finitum*)¹⁸ wirken z.B. *vor aller Pragmatik* die Längeregel, die Pronominalregel, die Realisierung eines Satzteils als Präpositionalverbindung mit Inf.cs. oder seine Koppelung mit einem längeren Relativsatz ein. Obligatorisch im *Vorfeld* stehen Fragewortgruppen und Deiktika wie כה; eine starke Tendenz zur Vorfeldstellung zeigen das selbständige Personalpronomen (sPP) und אִשׁ (in der Funktion eines Indefinitpronomens) als Subjekte sowie עתה als Zeitangabe. Das wurde für einfach gefülltes Vorfeld ermittelt und wird sich auch auf das doppelt gefüllte Vorfeld der im folgenden untersuchten Sätze auswirken, aber mit der Maßgabe, daß nun Kombinationen möglich und nachzuweisen sind, über die bisher nichts bekannt ist. Im einfach gefüllten Vorfeld des asyndetischen Aussage-Hauptsatzes steht z.B. unmarkiert die Zeitangabe bzw., wenn eine solche nicht vorhanden ist, das Subjekt; alle anderen Satzteile treten dagegen in der Regel nur dann in das Vorfeld, wenn sie fokussiert sind. Hier bietet ein doppelt gefülltes Vorfeld neue Möglichkeiten. Das einfach gefüllte Vorfeld ist *ceteris paribus* der angestammte Ort einerseits für das Topik, das „Worüber“ des Satzes, andererseits für den stärksten Fokus des Satzes.¹⁹ Schließlich dient Vorfeldstellung einer Konstituente auch der Anknüpfung an unmittelbar Vorhergehendes. Wie verteilen sich diese Funktionen auf P1 und P2 im Vorfeld?²⁰

18 Das Hauptfeld organisiert sich relativ unabhängig vom Vorfeld; in dieser Untersuchung ist das Hauptfeld schon deswegen ohne Belang, weil es – von dem obligatorisch am Verb enklitischen pronominalen Objekt abgesehen – in der überwiegenden Mehrheit der Belege leer ist. Vgl. die Übersicht in Kap. 2.

19 Für den *stärksten* Fokus; ein Satz kann nämlich mehrere Foki enthalten. Es ist ein in der hebräischen Syntaxforschung gelegentlich gehegter, mit Fokus-Untersuchungen an lebenden Sprachen unvereinbarer Irrglaube, daß ein Satz nur *einen* Fokus habe und die einzige Fokusstelle daher das Vorfeld sei.

20 Vgl. folgende der allgemeinen Linguistik zugeordneten, d.h. einzelsprachen- und einzelsprachengruppenübergreifenden Regularitäten, die Dik (1989) formuliert hat und die sich auch für das Verständnis hebräischer Satzteilfolgen fruchtbar erweisen: „(GP7) *The Principle of Pragmatic Highlighting*. Constituents with special pragmatic functionality (New Topic, Given Topic, Completive Focus, Contrastive Focus) are preferably placed in ‚special positions‘, including, at least, the clause-initial position. GP7 implies that constituents may be placed in positions other than their basic position for pragmatic reasons“ (S. 343 f.). „(SP4) There is a universally relevant clause-initial position P1, used for special purposes, including the placement of constituents with Topic or Focus function. ... All languages may be supposed to use P1 for special purposes, though not necessarily in the same way. The general pattern for the uses made of P1 is as follows: (i) Languages often have designated categories of con-

Hauptgegenstand der folgenden Untersuchung sind die vom Sprecher frei wählbaren Satzteilfolgen und deren textsyntaktische, *pragmatische* Veranlassung. Unter den soeben angedeuteten Umständen wäre freilich die Erwartung, alle Belege überzeugend analysieren oder bestimmten Stellungenregeln zuordnen zu können, unrealistisch. Man wird mit Regeln und Tendenzen zufrieden sein müssen, die sich auf repräsentative Belegzahlen stützen.

Die Analyse legt die formalen Kriterien zugrunde, die ich 1996 anlässlich der Untersuchung der Satzteilfolgen in den Verbalsätzen in Richter, Deuteronomium und 2Könige skizziert habe und die Andreas Diße unter ausführlicher Berücksichtigung der linguistischen Diskussion systematisch dargestellt hat.²¹ Vorausgesetzt ist ein „modulares“ Modell, demzufolge Komponenten der Grammatik mit ihren autonomen Regelsystemen interagieren.²² Da die frei wählbaren, nicht morphosyntaktisch oder syntaktisch determinierten Satzteilfolgen untersucht werden, steht die Komponente „Pragmatik“ im Vordergrund des Interesses, deren Faktoren nach einem „Wettbewerbsmodell“ miteinander konkurrieren.²³ Pragmatische Faktoren

stituents which **must** be placed in P1 (P1-constituents); (ii) If P1 is not occupied by some P1-constituent, it may be used for constituents with (Given)Topic or Focus function. ... Since the Subject is the prime GivenTopic candidate, it will often be placed in P1; this may lead to a reinterpretation of P1 as the unmarked Subject position“ (S. 348 f.). „The most common ‚extra position‘ is the position immediately before the Verb. Languages which have this position typically use it for Focus constituents, while using P1 for Topic placement. Such languages thus have two special positions in the Prefield; constituents without special pragmatic function end up in the Postfield“ (S. 365).

21 Diße (1998) 57 ff.

22 Diße (1998) 96 f.: „Diese Sichtweise trägt insbesondere dem Zusammenwirken von genuin grammatischen und pragmatischen Regelsystemen bei der Erzeugung von Sätzen im Kontext besser Rechnung als die Vorstellung erst nachträglich semantisch oder pragmatisch interpretierter Sätze.“ Außerdem „erlaubt das modulare Modell die Einbeziehung weiterer bei der sprachlichen Kommunikation beteiligter Kenntnissysteme, insbesondere auch der *Sprachverwendungssysteme* (als Gegenstand der linguistischen Pragmatik)“.

23 Nach Lernerz (1987) 179 f., der sich auf deutsche Sätze bezieht, „scheinen die rein pragmatischen Bedingungen in einer Art ‚Wettbewerbsmodell‘ zu interagieren, werden aber von den (z.T. kategorisch geltenden) grammatischen Bedingungen klar überspielt: die Abfolge der Personalpronomina und die Betonung bestimmen die jeweilige Lesart eines Satzes so stark, daß etwaige damit in Konflikt stehende pragmatische Bedingungen (Thema – Rhema, Definitheit) nicht zum Zuge kommen.“ Daraus resultiert nach Diße (1998) 101 „ein modulares Modell mit einer starken Grammatikkomponente“; es schließt „jedoch die Wirksamkeit miteinander konkurrierender pragmatischer Faktoren nicht aus, nur daß diese – anders als in funktionalistischen Modellen – selbst bei kumulativem Auftreten die grammatischen Faktoren nicht überspielen können“. Es lag somit meiner Arbeit von 1996 und es liegt der gegenwärtigen Untersuchung ein kohärentes Modell von Informationsstruktur und vom modularen Zusammenwirken unter-

beruhen auf Kontextbezügen; die Sätze werden somit nicht isoliert, sondern in ihrer Kontexteinbindung untersucht, Ziel der Analyse sind jedoch die *satzsyntaktischen Folgen* (vor allem die Satzteilfolgen).²⁴

An pragmatischen Faktoren der Informationsstruktur und entsprechenden Funktionen der Satzteilfolgen sind zu nennen: Topik – Kommentar, Thema – Rhema und Fokus – Hintergrund. Sie werden in dieser Untersuchung²⁵ folgendermaßen verstanden:

Topik ist das „Worüber“ der satzhaften Aussage. Der Rest des Satzes

schiedlicher Regelsubsysteme beim Zustandekommen konkreter Satzteilfolgen zugrunde. Dennoch ist der Eindruck von Merwes (1999) 178 nicht ganz unbegründet, ich hätte 1996, abgesehen von der Kategorie des Fokus, „a taxonomy of loosely organized categories“ zusammengestellt. Das geschah und geschieht jetzt wieder mit Absicht. Es entspricht dem hebraistischen Kenntnisstand in diesem Fragekomplex. Einerseits ist ein linguistisches Kriteriengerüst unabdingbar, um die (hoffentlich) richtigen Fragen zu stellen und die (hoffentlich) relevanten Beobachtungen zu sammeln. Andererseits gibt es noch keine abgeschlossene Liste der für Satzteilfolgen relevanten Faktoren (und speziell der zur Zeit beurteilbaren Faktoren; so entziehen sich z.B. die höchstwahrscheinlich einflußreichen Gesetzmäßigkeiten des Rhythmus und des evtl. Versmaßes biblisch-poetischer Texte einer konsistenten Bewertung). M.E. besteht zur Zeit die wichtigste Aufgabe darin, diese Faktoren zu sammeln und in ihrer Interaktion zu verstehen. An keiner Stelle der vorliegenden Arbeit wird der Anspruch erhoben, *alle* für die Gestaltung eines hebräischen Satzes in einem Vers relevanten Regeln zu benennen; aber es werden Faktoren herausgestellt, die m.E. tatsächlich diese Gestaltung beeinflussen. Einer umfassenderen Hypothese auf der Basis vollständigerer Beobachtungen wird man mit Interesse entgegensehen. Hier wird wiederum statt dessen Wert auf eine Korpusuntersuchung gelegt, damit nicht vorschnell einige einleuchtende Belege zur Erstellung einer Theorie dienen, bevor überprüft wurde, ob diese angesichts aller Sätze derselben Beleggruppe bestehen kann.

24 Diese Eingrenzung der Fragestellung tritt deutlich hervor im Vergleich zu der sehr anregenden Monographie von Heimerdinger (1999). Mit Heimerdinger (S. 11) bin ich der Meinung, daß eine Dichotomie Linguistik – Stilistik unfruchtbar ist; bei den hier untersuchten poetischen Belegen tritt das sogar noch deutlicher hervor als bei den von ihm behandelten Prosatexten. Heimerdinger, der die Ergebnisse der Erzählanalyse integrieren will, zielt jedoch sogleich die Textebene an und interpretiert einzelne Sätze aus dieser Warte. Deshalb definiert er Termini wie Topik auch anders, als es in der vorliegenden Arbeit geschieht. Er fragt nach Text-Topiks, ich frage nach dem Satz-Topik usw. Wichtig ist vor allem, daß Klarheit über die Ebenentrennung und die angezielte methodische Ebene erreicht wird. Die hier vorgelegten Satzteilfolgenanalysen können m.E. als Grundlage auch einer satzübergreifenden Textanalyse dienen, aber sie reichen dafür noch nicht aus. Der Übergang von der kontextberücksichtigenden Satzanalyse zur sätzeberücksichtigenden Textanalyse impliziert noch viele ungelöste Methodenprobleme. Während sie bezüglich Prosatexten – siehe Heimerdinger – bereits vielfältig angegangen werden, besteht diesbezüglich bei poetischen Texten noch *tabula rasa*; zu sehr ziehen hier die Verse mit ihren Parallelismen, Chiasmen etc. die Aufmerksamkeit auf sich.

25 Entsprechend den Definitionen, die Diße (1998) 107 ff. – u.a. in Anschluß an Molnár (1991) und (1993) – entwickelt.

steht ihm als *Kommentar*, d.h. als das, was über das Topik gesagt wird, gegenüber. Jeder Satz besitzt nur *ein* Topik, und dieses ist stellungsmäßig festgelegt auf die erste Position im Satz; das bestätigt sich auch in den Sätzen mit doppelt gefülltem Vorfeld: das Topik steht innerhalb des Vorfeldes an P1.²⁶ Das Topik kann, muß aber nicht fokussiert sein. Bei einer toten Sprache, die unter dieser Rücksicht keine Austauschproben zuläßt, ist es im Einzelfall allerdings nur schwer möglich, zwischen Topikfunktion und Fokussierung der entsprechenden Konstituente zu unterscheiden. Daraus wird für die Analyse folgende Folgerung gezogen: Soweit innerhalb einer Beleggruppe Untergruppen nach den unterschiedlichen Gründen gebildet werden, die für die Wahl der einschlägigen Satzteilfolge verantwortlich sind, wird nur in klar umrissenen Fällen Topik als Kriterium benannt; vor allem bei Satzreihen, in denen dasselbe referenzidentische Element als Nomen oder selbständiges Personalpronomen den ersten Satz an P1 eröffnet und im zweiten Satz bzw. weiteren Sätzen (pronominal aufgenommen oder am Verb nur morphologisch ausgedrückt) dieselbe syntaktische Rolle (z.B. Subjekt oder direktes Objekt) spielt. Wenn dagegen die semantisch-pragmatische Funktion einer anderweitig bestimmten und katalogisierten Satzteilfolge am konkreten Beispiel beschrieben wird, wird generell davon ausgegangen, daß die satzeröffnende Konstituente als

26 Vor allem in der englischsprachigen Linguistik wird der Terminus abweichend verwendet. Teils – so z.B. Givón (1984) 63 – auf Satzebene; topics sind vornehmlich substantivische „participants in the sentence“; mehrere topics begegnen im selben Satz. Teils auf Textebene: discourse topics; sie unterteilen sich in „New Topic“, „Given Topic“, „Sub-Topic“, „Resumed Topic“ etc., so z.B. Dik (1989) 267 ff. Auch hier kann ein Satz mehrere topics enthalten, ihre Funktion bezieht sich jedoch nicht auf den Satz, sondern auf den Text. Topic berührt sich in solchen Konzepten bedeutungsmäßig kaum mit topicalization, da dieser Terminus sich in Ausdrücken wie „a topicalized construction, either left-dislocation or Y-movement“ – so Givón (1990) 605 – weiterhin auf den Satzanfang bezieht. Textanalysen auf dieser terminologischen Basis laborieren durchwegs an dem Problem, Satz- und Textebene auseinanderzuhalten. Wegen dieser sachlichen und terminologischen Verwirrung hatte ich (1996) ganz auf das Begriffspaar Topik-Kommentar verzichtet. In der Analyse der Sätze mit doppelt gefülltem Vorfeld erweist die Kategorie des „Topik“ sich jedoch – die obige Definition vorausgesetzt – als wertvoll, weil „Topik“ eine Funktion der ersten Position im Vorfeld (P1) sowohl bezüglich des betreffenden Satzes als auch bezüglich seines Kontextes treffend charakterisiert. In der Untersuchung der Satzteilfolgen (1996) hatte ich „Topikalisierung“ entsprechend der in der Linguistik eingeführten Verwendungsweise für die Positionierung einer nominalen Konstituente vor dem Verbum finitum, d.h. im Vorfeld, gebraucht, ohne damit schon zu präjudizieren, welche pragmatische Funktion dieser „topikalisierten“ Konstituente im Satz zukommt. Ich vermeide diesen Terminus in der vorliegenden Untersuchung (und spreche statt dessen von Stellung im Vorfeld bzw. in P1 im Vorfeld), um einer Verwechslung mit der Topik-Funktion (dem „Worüber“ des Satzes) vorzubeugen.

Topik fungiert.²⁷ Die Kategorie des Topik erweist sich vor allem in dem Vergleich hebräischer Sätze mit ihren modernen Übersetzungen als unverzichtbar.

Thema bezeichnet die alte bzw. kontextuell bekannte, *Rhema* die neue Information. Will man vermeiden, daß im Laufe eines längeren Textes fast alle Elemente als thematisch eingeordnet werden, muß man Bedingungen des Abstands innerhalb des Kontextes oder der Art der Nennung (z.B. lexematisch, nicht pronominal) aufstellen, unter denen ein bereits eingeführtes Element dennoch wieder als neu, als Rhema gilt. Allgemein akzeptierte und operationable Bedingungen dieser Art wurden jedoch noch nicht gefunden. Wie steht es z.B. mit den wechselnden Rederollen in längeren Reden? Speziell ungeeignet oder zumindest ineffektiv erscheint die Thema-Rhema-Dichotomie in Poesie angesichts der häufigen Parallelismen.²⁸

Eine „Probebohrung“ innerhalb der in Kapitel 5 untersuchten Sätze mit Subjekt und direktem Objekt im Vorfeld ergibt: Bei P1=Subjekt und P2=direktes Objekt überwiegt drastisch die Abfolge Thema-Rhema,²⁹ bei P1=direktes Objekt und P2=Subjekt herrscht dagegen die umgekehrte Reihenfolge Rhema-Thema vor.³⁰ Das kann nicht verwundern, denn unter den Konstituenten ist das Subjekt der wahrscheinlichste Kandidat für die Themafunktion. Wenn P1 Rhema ist, trägt es in der Beleggruppe mit Subjekt und direktem Objekt im Vorfeld stets den Fokus; ist P1 Thema, kann es (wenn es Subjekt ist) auch unfokussiert ein. Nur sehr selten entsprechen Sätze der linguistischen Erwartung, daß Topik, Thema und Hin-

27 Da hier nur Sätze mit zwei nominalen Konstituenten im Vorfeld untersucht werden und da diese überwiegend mehr als einen Fokus enthalten, spielt die von Diße (1998) 121 ff. aufgegriffene Debatte, ob und unter welchen Bedingungen es Sätze ohne Topik bzw. ob es der Topikfunktion unfähige Wörter/Satzteile am Satzanfang gibt, keine Rolle. Ab Kapitel 5 werden auch einige Belege diskutiert, in denen die Topikfunktion eines Nicht-Subjekts an P1 zumindest nicht evident ist. Die zum obigen Ansatz alternative These freilich, daß fokussierte Konstituenten bevorzugt P1 einnehmen und das Topik infolgedessen innerhalb des Vorfeldes an P2 abdrängen können, entspricht nicht den Ergebnissen dieser Untersuchung in den Kapiteln 5-8. Ich halte sie für das Hebräische auch aus allgemeineren Gründen für unwahrscheinlich, weil es einerseits keine feste Vorfeldposition des Subj gibt und andererseits in der Sprachanwendung die Sätze mit den Verbformationen *wa=yiqtol* und *w=qatal-x* zahlenmäßig überwiegen, die keine nominale/pronominale Konstituente (hier speziell: kein Subj) im Vorfeld zulassen.

28 Ich habe dieses Kategorienpaar daher schon (1996) nicht generell verwendet. Zu Ri 4 bemerkt Diße (1998) 383: „So bleibt die Abfolge von bekannten vs. neuen Elementen (*Thema – Rhema*) im Hauptfeld ohne Auswirkungen auf die Satzgliedstellung.“

29 Vgl. z.B. Jes 10,7a; 17,5b; 30,4b; Hos 12,11b; Ps 11,5a; 18,28a; 32,7b; 75,3b; Ijob 11,3a; 21,22b. Rhema-Thema dagegen: Jes 51,5c; Klgl 5,7c.

30 Vgl. z.B. für Rhema-Thema: Jes 24,16h; 49,25d+e; 53,4a; Hos 10,6c; Spr 3,35a; Koh 12,14a. Thema-Rhema dagegen: Ps 51,5a; Ijob 27,17c; Spr 1,7b; 5,2a.

tergrund zusammenfallen.³¹ Dafür ist poetische Rede häufig viel zu erregt und von Oppositionen bzw. Kontrasten geprägt. Ein Einfluß der Thema-Rhema-Gliederung auf die Satzteilfolge ließ sich nicht in nennenswertem Umfang feststellen. Angesichts dessen und der Schwierigkeit, in dem semantisch und lexikalisch vielfach vernetzten poetischen Kontext eine überzeugende Thema-Rhema-Analyse durchzuführen, wird im folgenden auf die systematische Berücksichtigung dieses Aspekts verzichtet. Das ist kein grundsätzliches methodisches Votum, sondern lediglich eine Entscheidung über das Vorgehen in dieser Untersuchung.

Dagegen liefert die *Fokus-Hintergrund*-Analyse zahlreiche Gesichtspunkte für die Wahl der Satzteilfolge, wie die folgenden Kapitel detailliert aufweisen. Fokus steht für Information im Vordergrund des Satzes, für hervorgehobene Teile im Satz.³² Ein Satz kann mehrere Foki (zwei- bzw. dreigipfliger Satz) enthalten,³³ die Fokusbereiche können unterschiedlich umfangreich sein: von einem enklitischen Personalpronomen bis – im Extremfall – zum ganzen Satz. Die Behandlung der Fokus-Hintergrund-Gliederung (FHG) wird strikt begrenzt auf die Fragestellung, warum welche nominalen Elemente in welcher Reihenfolge im doppelt besetzten Vorfeld stehen. Es werden somit nur die Konstituenten im Vorfeld, nicht aber das Hauptfeld (meist freilich leer) und in der Regel auch nicht das Verbum finitum auf Fokussierung untersucht (manchmal freilich muß dieses einbezogen werden). Da nur die Stellungsvarianten interessieren und Enklitika einen lexematischen Träger fordern, wird bei einer Wortgruppe, die aus Substantiv bzw. Präposition und enklitischem Personalpronomen besteht, nicht differenziert, ob nur das Substantiv oder die Präposition oder

31 Vgl. z.B. Jes 32,7b; 53,12e(?); Ps 6,10b(?); 11,5a; Ijob 21,22.

32 Vgl. Jacobs (1988) 92: „Die FHG gliedert die semantische Struktur von Sätzen zum Zwecke der Herstellung eines Alternativenbezugs in hervorgehobene und nicht-hervorgehobene Teile.“ Besonders klar tritt der Alternativenbezug natürlich bei Verneinungen oder bei Kontrast hervor. Die hebräische Poesie setzt das Mittel des Kontrastes in erstaunlich hohem Maß ein und verwendet speziell Sätze mit doppelt gefülltem Vorfeld bevorzugt zu diesem Zweck. Das erleichtert die Fokus-Analyse. Vgl. Dietrich (1990) 423: „Der Unterschied zwischen Fokus und Kontrast wäre demnach, daß im Fokus eine aus einer Menge von thematisierten Alternativen neu geltend gemacht wird, im kontrastiven Fokus auch, aber mit der zusätzlichen Besonderheit, daß beim Hörer mit geltenden Alternativen und nicht bloß mit thematisierten gerechnet wird.“

33 Ich nehme nicht Stellung zur linguistischen Kontroverse, ob es Fokus-Grade gibt; positiv (in abweichender Terminologie): Firbas (1965) 170 f.; negativ: Höhle (1982) 143 Anm. 8. Aber gelegentlich nenne ich Beobachtungen, die in doppelgipfligen Sätzen einen der beiden Foki leichter erkennen lassen bzw. mit sprachlichen Mitteln deutlicher markieren. Hier sind vor allem die Belege zu nennen, die die Fokussierung der Konstituente an P1 durch die Fokuspartikel ׀1 anzeigen. Es geht in dieser Arbeit somit bestenfalls um die deutlichere *Wahrnehmung* eines Fokus, nicht um die Behauptung, er sei in der sprachlichen *Wirklichkeit* stärker.

nur das Pronomen oder aber die ganze Wortgruppe den Fokus trägt. Andererseits wird bei formal vollkommenen Chiasmen oder Parallelismen angenommen, daß der ornamentale Formwille ausschlaggebend war und/oder daß vollkommene Chiasmen bzw. Parallelismen die Fokussierung all ihrer Elemente anzeigen. Deshalb wird bei der Frage nach den Gründen der gewählten Satzteilfolge in diesen Fällen auf eine Fokus-Analyse verzichtet.

Aus den genannten Gründen wird unter pragmatischer Rücksicht im folgenden das Hauptgewicht auf die Fokus-Hintergrund-Analyse gelegt,³⁴ während der Aspekt des Topik vor allem bei der Beschreibung und Bewertung der Übersetzungen Beachtung findet. Die Unmöglichkeit, etwas über Intonation, Akzentsetzung, Pausen und Vortragstechnik der althebräischen Sprecher zu erfahren und Austauschproben mit kompetenten Sprecher/Hörern durchzuführen, setzt dem Erkenntnisdrang leider enge Grenzen, zumal innerhalb der nicht allzu großen Belegsammlung und angesichts des poetischen Ausdrucksvariantenreichtums Satzpaare mit nur minimalen Unterschieden nicht zu finden sind. Andererseits liegt schriftliche, nicht mündliche Rede vor; der jeweilige Autor mußte somit versuchen, seine wesentlichen Interpretationsanweisungen (und Vortragswünsche) durch das Schriftbild zu signalisieren.

Die Satzteilfolgeregeln, die aus den Prosa-Büchern Dtn, Ri und 2Kön erhoben wurden,³⁵ bestätigen sich auch überwiegend in den poetischen Texten (wenn diese auch zusätzlich über ausgefallenerere Satzteilfolgeregeln verfügen) und können daher als Hintergrund der vorliegenden weiterführenden Untersuchung dienen.

(b) Übersetzungsvergleich

Neben der pragmatischen Analyse gilt besondere Aufmerksamkeit den in wissenschaftlichen Kommentaren oder Gebrauchsübersetzungen beobachtbaren Übersetzungsstrategien.

Eine Sondergruppe bilden *LXX und Vulgata*. Hauptgrund dafür ist die Tatsache, daß sowohl im Griechischen als auch im Lateinischen Satzteilfolgen mit zwei nominalen Konstituenten vor dem Verbum finitum zum syntaktischen Regelsystem und zum stilistisch Üblichen gehören.³⁶ Die Über-

34 Falls ein Satz mehrere Foki besitzt, werden diese vom Satzanfang her als F1, F2, evtl. F3 durchgezählt.

35 Groß (1996).

36 Vgl. zum Griechischen Schwyzer – Debrunner (1950) 693: „Objekte und Adverbialien können sich an das Prädikat anschließen ... oder vor dasselbe treten (zwischen Subjektwort und Verb. fin.); ... ein Objekt, häufiger ein Adverbiale, kann aber auch an den Satzanfang vor Subj.-Präd. zu stehen kommen.“ S. 695: „Die Frage, ob in griechischen Verbalsätzen mit Objekten usw. Endstellung des Verbs ... oder Mittelstellung habituell sei, ist auch auf Grund statistischer Prüfung von ausgewählten Texten ver-

prüfung der 250 ersten Belege der in Kapitel 2 aufgelisteten 698 einschlägigen poetischen Sätze (= Gen 8,22 – Hos 4,14e) ergibt:³⁷ Vulgata gibt in aller Regel die hebräische Satzteilfolge wieder; nur 7 Ausnahmen: Num 12,6d; Dtn 33,17c; Ri 5,26a; 2Sam 3,34b; Jes 17,13a; Jer 46,12c; Ez 7,4c.³⁸ LXX weicht häufiger als Vulgata im syntaktischen Verständnis oder durch freiere Paraphrase ab; aber auch sie stellt nur in 18 Fällen eine der beiden Vorfeldkonstituenten hinter das Verb.³⁹ 2Sam 1,23a; Jes 3,17b; 11,6b; 14,16a; 16,10d; 28,27b; 30,24a; 33,16a; 40,11a; 44,17a;

schieden beantwortet worden.“ Zum *Lateinischen* vgl. Stolz – Schmalz (1910) 641: „Die grammatische, traditionelle [Wortstellung] ... besteht darin, daß die beiden Hauptteile des Satzes, Subjekt und Prädikat, in dieser Reihenfolge (S.P.) gesetzt werden und daß die ihnen sich anschließenden Satzteile, insofern sie mit dem Subjekt enger zusammenhängen, diesem folgen, während die näheren Bestimmungen des Prädikats demselben vorausgehen.“ Hofmann – Szantyr (1965) 402 f. § 214: „Stellung des Verbums. a) Endstellung (ESt.). Die nüchtern-sachliche Sprache der Fachschriftsteller ... und der Historiker ... bevorzugt im Hauptsatz, mehr noch im Nebensatz die ESt.“ Menge – Burkard – Schauer (2000) 575 § 421 formulieren auf der Basis von Caesar und Cicero: „Die gewöhnliche Wortstellung (die sog. grammatische, usuelle oder traditionelle Wortstellung) in einem lateinischen Satz ist die folgende: Das Subjekt eröffnet den Satz, das Prädikat beendet ihn, die Objekt- und Adverbialbestimmungen werden zwischen diese beiden Satzteile eingeschlossen, und zwar so, dass sie um so näher am Subjekt bzw. Prädikat stehen, je enger sie zu einem von beidem gehören (sog. SOP-Stellung). ... Regiert ein Verb zwei Objekte, ist die Stellung gewöhnlich SDOP (Subjekt, Dativobjekt, Akkusativobjekt, Prädikat), seltener SODP.“ Sie fügen in Anm. 207 hinzu: „Bei Caesar steht das Prädikat in einigen Passagen in 80-100% aller Fälle am Ende des Haupt- oder Gliedsatzes.“ Martin (1974) 321 vermerkt unter Bezug auf Quintilianus und Fortunatianus zur lateinischen Rhetorik: „Unbestritten jedoch ist die Regel, das Verb den Satzschluß bilden zu lassen. Eine Ausnahme von dieser Regel tritt ein, wenn ein wichtiges Wort besonders betont werden soll.“

- 37 Ausgeschieden aus der Betrachtung bleiben die hebräischen Belege, deren erste Konstituente eine PV:Inf.cs. ist, da dieser Nebensatzersatz häufig durch einen verbalen Nebensatz, der eigenen Positionsregeln unterworfen ist, übersetzt wird. Ausgeblendet bleiben auch die wenigen Fälle, in denen LXX und/oder Vulgata wegen abweichenden syntaktischen Verständnisses einen ganz anderen Satztyp wählen oder aus stilistischen Gründen einen in Rede stehenden Satzteil ersparen (nicht aber umstellen) oder ein Verb hinzusetzen. Hier interessiert lediglich, ob bei gleicher syntaktischer Analyse die Äquivalente der beiden nominalen hebräischen Konstituenten im Zielsprachlichen Satz auch dem Verb vorausgehen oder ob eine von beiden erst auf das Verbum finitum folgt oder gar beide nachgestellt werden. Zu „korrekter Wiedergabe“ werden auch die sehr seltenen Fälle gerechnet, in denen die Versionen zwar beide nominalen Konstituenten vor das Verbum finitum stellen, ihre wechselseitige Abfolge aber gegenüber dem Hebräischen umdrehen.
- 38 In drei Fällen ist eine der beiden Konstituenten pronominal realisiert: Num 12,6; Dtn 33,17; Ez 7,4c. In 2Sam 3,34b ist die Konstituente in den Verbalkomplex eingeschlossen: non sunt conpedibus adgravati.
- 39 Vulgata gibt hier jeweils die hebräische Satzteilfolge getreu wieder.

49,26b; 61,7c; 66,2a; Jer 9,7c; 14,9c; 20,18a; Ez 7,19a.

Beide antiken Übersetzungen versuchen somit in der überwiegenden Zahl der Fälle, sich der hebräischen Satzteilfolge möglichst anzupassen. Sie nehmen den zu übersetzenden Wortlaut viel ernster als moderne Übersetzer, und da sie noch stärker die Kunst der mündlichen Rede pflegen, verstehen sie offenkundig besser, welches Sinnpotential durch die Satzteilfolgen transportiert wird. Einerseits sichern sie so das auch hier vorausgesetzte (und überwiegend auch durch die hebräischen Akzente bestätigte⁴⁰) syntaktische Verständnis der hebräischen Sätze, andererseits verweigern sie auf diese Weise den deutschen Übersetzern Hilfestellungen, denn diese können Sätze mit zwei verschiedenen Konstituenten vor dem Verbum finitum nur sehr eingeschränkt unter Sonderbedingungen bilden.

In der Regel müssen *deutsche Übersetzer* auf andere Satzbaupläne ausweichen.⁴¹ Daher läßt sich im Fall der hebräischen Sätze mit doppelt

40 Zu den hebräischen Akzenten vgl. Kapitel 2.

41 *In Prosa* habe ich zwei Sätze gefunden, die diesem Satztyp nahekommen; vgl. Lion Feuchtwangers „Narrenweisheit oder Tod und Verklärung des Jean-Jacques Rousseau“: Kapitel „Gipfel und Abgrund“, nach der Lizenzausgabe der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, S. 67: „Den König, gegen seinen Willen, zwangen sie, der Freiheit zu Hilfe zu kommen.“ Kapitel „La Terreur! La Terreur!“, S. 326: „Der Vater, in seinem Herzen, dachte.“ Allerdings haben die jeweils zweiten Konstituenten einen pronominalen Rückbezug auf die jeweils erste, und die Kommasetzung scheint die zweiten Konstituenten eher als Appositionen oder Parenthesen zu interpretieren. „Harte“ Belege, z.B. mit Subjekt sowie direktem oder indirektem oder präpositionalem Objekt vor dem Verbum finitum, sind im deutschen Haupt- und Aussagesatz in Prosa wohl ungrammatisch. Vgl. Duden-Grammatik 715 f. § 1258: „Grundsätzlich steht das Finitum ... im Satz an zweiter, erster oder letzter Stelle.“ § 1260: „Sätze mit dem Finitum an letzter Stelle ... können sein: Ausrufesätze ... Irreale Wunschsätze ... Eingeleitete Nebensätze.“ Im Englischen dagegen ist dies z.B. bei Topikalisierung möglich; vgl. das Beispiel aus Altmann (1981) 19: „Sarah Bernstein many boys would like to kiss“ und die englischsprachigen wie die französischen Beispiele in den Kapiteln 5-8.

In Poesie, unterstützt durch den Versbau, vielleicht gattungsmäßig beschränkt, gelegentlich durch Reimzwang motiviert, sind zwei (oder mehr) nominale Konstituenten vor dem Verbum finitum auch im Deutschen bezeugt (Bibelübersetzer erweisen sich allerdings, auch wenn sie poetische Texte des AT übersetzen, zumeist als sehr prosaische Zeitgenossen). Vgl. *Johann Wolfgang Goethe, Legende*: „In der Wüsten ein heiliger Mann / zu seinem Erstaunen tät treffen an / einen ziegenfüßigen Faun.“ *Goethe, Anmutig Tal* (= An den Herzog Carl August, Ilmenau 3.9.1783): „Der Landmann leichtem Sand den Samen anvertraut, / und seinen Kohl dem frechen Wilde baut, / der Knappe karges Brot in Klüften sucht.“ *Friedrich Schiller, Die Bürgschaft*: „Und drei mit gewaltigen Streichen / erlegt er.“ *Schiller, Cassandra*: „Und geflügelt diesen Mauern / seh ich das Verderben nahn.“ *August Graf von Platen, aus Ghaselen, erste Sammlung 1821*: „Auf, und nicht länger dich verhehle dem Vaterland!“ *Heinrich Heine, Belsazar*: „Dort oben in dem Königssaal / Belsazar hielt sein Königsmahl.“ *Gottfried Keller, Der Apotheker von Chamounix, 2. Fassung, Zweiter Teil Nr. XII*: „In

gefülltem Vorfeld besonders gut beobachten, was die Übersetzer in puncto Satzteilfolge überhaupt wahrnehmen und welche Elemente des Wahrgenommenen sie für so bedeutsam erachten, daß sie sie in ihren abweichend organisierten Sätzen mit ihren zielsprachlichen Mitteln auf die eine oder andere Weise wiederzugeben versuchen. Regelmäßig herangezogen werden folgende Übersetzungen: Martin Luther (1545),⁴² Martin Buber, N H Tur-Sinai (TurS); die zur Zeit üblichsten Gebrauchsübersetzungen, soweit sie sich einigermaßen am Wortlaut der hebräischen Vorlage ausrichten:⁴³ Zürcher Bibel (ZürB),⁴⁴ Einheitsübersetzung (EÜ),⁴⁵ Elberfelder Bibel (Elb),⁴⁶ soweit erschienen, auch die Revision und Neuübersetzung der Zürcher Bibel (NZürB);⁴⁷ wissenschaftliche Übersetzungen in Kommentaren.⁴⁸ Eigenartigerweise decken Kommentatoren kaum je ihre Übersetzungsprinzipien auf und wird die Qualität solcher Übersetzungen kaum rezensiert.

Leider gibt es für einen derartigen Vergleich, speziell bezogen auf die Satzteilfolgen, kaum Vorarbeiten; so muß damit gerechnet werden, daß mein subjektives Sprachgefühl gelegentlich zu einseitigen Urteilen führt.

die Luft wie eine Lerche / jährlings schießt die blasse Schar.“ *Theodor Fontane, Robin Hood*: „Robins Mutter aber zum Vater sprach.“ *Fontane, Der alte Dessauer*: „All Wissenschaft und Dichtung / sein Lebtage er vermied.“ *Peter Huchel, Späte Zeit*: „Still das Laub am Baum verklagt.“ Als Belege älteren Sprachgebrauchs im Deutschen vgl. folgende Sätze aus Liedern im Evangelischen Gesangbuch (Ausgabe 1996): „Herr Christ, den Tag uns auch behüt“ (EG 437,2), „Deinen Engel zu mir sende“ (EG 445,7), „Dein Engel uns zur Wach bestell“ (EG 467,4), „all Übel von uns wende“ (EG 474,3).

Edith Weuster (1983) zeigt, wie terminologisch uneinheitlich und z.T. auch inkonsequent deutsche Grammatiken selbständige Sätze mit Verbendstellung besprechen. Sie selbst behandelt allerdings nur Äußerungen wie „Beim Eintritt tief verneigen!“, „Was ich alles wissen soll!“, „Was die Zauberpfeife erzählt“, „Ob du noch vor 12 fertig wirst?“ Die hier interessierenden selbständigen Aussagesätze mit finitem Verb an Endposition aber schließt sie aus ihrer Untersuchung aus mit der nach den obigen Beispielen nur begrenzt einleuchtenden Behauptung, sie kämen „im heutigen Sprachgebrauch kaum noch vor“ (S. 24 Anm.7). Unter „heutigem Sprachgebrauch“ versteht sie vermutlich Umgangssprache.

42 Verglichen mit der letzten revidierten Fassung der Lutherbibel, die 1984 abgeschlossen war (LuthRev).

43 Wegen dieser einschränkenden Bedingungen erwies es sich z.B. nicht als sinnvoll, die Gute Nachricht Bibel von 1997 zu berücksichtigen.

44 Abgeschlossen 1931.

45 Endfassung approbiert 1978.

46 Revidierte Fassung 1985.

47 Psalmen 1996; Hiob, Kohelet und Hoheslied 1998.

48 Im Gegensatz zu sonstigen Publikationen werden die Kommentare in den folgenden Kapiteln nur mit Autorennamen (ohne Jahreszahl und Seitenangabe) zitiert (präzise Angaben im Literaturverzeichnis).

Andererseits ist die Insensibilität vieler, vor allem neuerer Übersetzer (dieses Jahrhunderts) für die aufmerksamkeitslenkende Signalwirkung variierender Satzteilfolgen so enorm und der vor allem in Gebrauchsübersetzungen weiterwirkende Einfluß Luthers, obgleich wahrscheinlich manche Satzteilfolgen zu seiner Zeit andere stilistische Wirkungen hervorriefen als heute, so groß, daß es einen Versuch lohnt, Übersetzungsstrategien zu beobachten und zu bewerten. Ich beschränke mich unter dieser Rücksicht, abgesehen von gelegentlichen Seitenblicken, auf deutsche Übersetzungen, denn für eine derartige Untersuchung erscheint muttersprachliche Kompetenz unabdingbar, und äußere mich nicht zu sprachgeschichtlichen innerdeutschen Wandlungen. Schließlich ist anzumerken: Nicht nur der Bezug der Übersetzungen zum hebräischen Quelltext bleibt – auf der Basis anerkannter hebräischer Syntaxregeln – gelegentlich schleierhaft, sondern eher häufiger noch deren intendierte deutschsprachliche Syntax.⁴⁹

Die Unterscheidung von Topik und Fokus bewährt sich speziell beim Übersetzungsvergleich. Die Übersetzer reagieren sensibler auf die Fokus-Hintergrund-Gliederung (FHG) des hebräischen Textes als auf seine Topik-Kommentar-Gliederung (TKG), die sie häufig gar nicht zur Kenntnis nehmen; viele Übersetzer scheinen kaum ein Gefühl dafür zu haben, was sie im Einzelsatz und bezüglich dessen Einbettung in eine Satzreihe anrichten, wenn sie ohne Nötigung einen anderen nominalen Satzteil den Satz eröffnen lassen, als die hebräische Vorlage dies tut. Sie vermitteln u.U. den Hörern/Lesern zielsprachlich Interpretationshinweise, die vom Quelltext nicht gedeckt sind.

Manche Abweichungen kann der deutsche Übersetzer nicht vermeiden; sie fordern Aufmerksamkeit in den Kapiteln 7+8, die überwiegend Sätzen mit zwei Nicht-Subjekten im Vorfeld gewidmet sind: Der deutsche Übersetzer muß das im Hebräischen evtl. nur durch die Verbform morphologisch ausgedrückte Subjekt zumindest durch ein Personalpronomen bezeichnen, erhält so einen zusätzlichen Satzteil und stößt auf das weitere Problem, wie er übersetzungstechnisch verfahren soll, wenn auch der hebräische Autor ein derartiges (selbständiges) Pronomen (sPP) setzt.

Zwei unterschiedliche Konstituenten vor dem Verbum finitum kann der deutsche Übersetzer nur wiedergeben, wenn er Nebensatzstellung wählt. Die Position der nominalen Satzteile wird bezüglich des finiten Anteils des deutschen Verbalkomplexes bestimmt. Wenn dieser, wie häufig, ein semantisch relativ leeres Hilfsverb ist, verdient der infinite Teil des Verbal-komplexes semantisch die größere Beachtung. Diese Differenz kann aber

49 Leider zeigen die Gebrauchsübersetzungen oft eine so willkürliche und inkonsistente (nach ihren idiosynkratischen Regeln auch nicht aufgedeckte) Interpunktion, daß man aus der Kommasetzung oft nicht mit Sicherheit auf die syntaktische Meinung des Übersetzers schließen kann.

bei diesem ersten Versuch eines systematischen Übersetzungsvergleichs unter dem Gesichtspunkt der Satzteilfolge nur punktuell aufgegriffen werden.

Deutsche Übersetzer wählen, wenn sie in hebräischen Sätzen mit doppelter Vorfeldfüllung einen doppelten Fokusgipfel erkennen, nicht selten den Ausweg, entweder den ersten Fokusgipfel (der mit dem Topik zusammenfällt) durch Pendenskonstruktion anzudeuten (dann können sie die zweite Vorfeldkonstituente im Vorfeld des aufnehmenden Satzes belassen) oder den zweiten Fokusgipfel durch Ausklammerung, d.h. durch Anordnung nach dem infiniten Teil des Verbalkomplexes, nach dem Satzrahmen, zu signalisieren. Vor allem die Pendenskonstruktion aber hat im Deutschen eine andere und stärkere stilistische Wirkung als im Hebräischen.

Diese wenigen Andeutungen zeigen: Die *Beschreibung* der deutschen Übersetzungsverfahren ist zunächst wichtiger als ihre *Kritik*. Die Kritik ist in jedem Fall partiell, sie weist nur darauf hin, was an Signalen der hebräischen Vorlage verloren geht oder wo die abweichende deutsche Wiedergabe dezidiert andere Signale (die gelegentlich aus inhaltlicher Voreingenommenheit der Übersetzer resultieren) sendet als die hebräische Fassung. *Es soll hier nicht für eine möglichst sklavische deutsche Wiedergabe der hebräischen Vorlage, gar für den Versuch einer, soweit möglich, 1:1-Entsprechung plädiert werden*; eine gute Übersetzung muß als Kunstwerk und kreative Umsetzung auch ganz andere Gesichtspunkte wie z.B. Satzmelodie, Satzrhythmus, ästhetische Aspekte berücksichtigen. Aber es soll die Sensibilität einerseits für die Funktion von Satzteilfolgen und andererseits – angesichts des Überwiegens höchst blasser, geradezu einschläfernder Normalsatzteilfolgen in vielen Übersetzungen – für die Vielfalt deutschsprachlicher Möglichkeiten geweckt werden. Insbesondere meine Arbeitsübersetzungen – sie sind denjenigen Sätzen beigegeben, die einzeln diskutiert und mit B-Nummern durchgezählt werden – erheben nicht den Anspruch, den eben genannten Zielen gerecht zu werden. Sie sollen lediglich Übereinkunft über das semantische und syntaktische Verständnis des jeweiligen Satzes herstellen; die pragmatischen und die stilistischen Phänomene werden anschließend an eingeführten Übersetzungen diskutiert.

Die zuletzt angestellten Überlegungen sollen die Frage, ob die Übersetzungen die Satzteilfolge des Quelltextes nach Möglichkeit nachahmen, keinesfalls in ihrer Bedeutung relativieren, zumal die deutsche Sprache in puncto Satzteilfolgen sehr flexibel zu reagieren vermag.⁵⁰ Sowohl in der

50 Vgl. aus dem Nachwort Kroebers (2000) 864 f. zu seiner hochgelobten neuen Übersetzung von Alessandro Manzoni's „Promessi Sposi“: „Was meine Übersetzung vielleicht am deutlichsten von den meisten früheren unterscheidet, ist mehr als die Wortwahl das Bemühen, die *Wortfolge*, also den Satzbau des Originals, so exakt wie möglich nachzubilden. ... die Art und Weise, wie der Autor die Wörter aneinandergereiht

Prosa- als auch in der Versfassung (im fünften Auftritt des vierten Aktes bzw. Aufzugs) seiner „Iphigenie auf Tauris“ läßt Goethe Iphigenie sagen: „Es fürchte die Götter das Menschengeschlecht.“ Diese ungewöhnliche Satzteilfolge wirkt ausdrucksstark und bewirkt die Fokussierung aller drei Satzteile: Verb, Subjekt und direktes Objekt. Die Paraphrase „Das Menschengeschlecht soll die Götter fürchten“ entspricht zwar lexikalisch und semantisch dem Original, beraubt dieses aber durch die Wahl der strukturellen Normalfolge, in der die Satzteile unmarkiert bleiben, weitgehend seiner stilistischen Prägnanz. Sehr ähnlich bietet sich in vielen Fällen das Verhältnis zwischen hebräischer Vorlage und deutscher Übersetzung dar; ein unnötiger Wirkungs- und Sinnverlust, der im Fall der hier untersuchten Sätze umso verheerender zu veranschlagen ist, als es sich um Poesie handelt.

Nur die deutschen Übersetzungen werden in ihrem Verhältnis zum hebräischen Wortlaut eingehend diskutiert. Damit diese aber – vor allem im Gegenüber zu LXX und Vulgata, die problemlos zwei Satzteile vor das Verbum finitum stellen – nicht ganz isoliert erscheinen, wird in den zusammenfassenden Abschnitten der Kapitel 5-8 ein kurzer Blick auf englischsprachige und französische Gebrauchsübersetzungen geworfen. Sowohl das Englische als auch das Französische haben ebenfalls – jedoch untereinander wie im Vergleich zum Deutschen je unterschiedliche – Probleme mit den einschlägigen hebräischen Sätzen; die Übersetzungen zeigen aber mehr syntaktischen Mut und stilistischen Einfallsreichtum in ihrer Wiedergabe. Verglichen werden: New American Bible (NAB), New International Ver-

und verknüpft hat. Diese wird in der Regel beim Übersetzen ins Deutsche, zumal wenn es sich um lange und verschachtelte Satzkonstruktionen handelt, mehr oder weniger radikal ‚umgebaut‘, ja oft geradezu auf den Kopf gestellt, weil die Gesetze der deutschen Syntax angeblich solch einen Umbau verlangen. Ich bin jedoch überzeugt, daß ein Großteil dessen, was einen gut geschriebenen Originaltext der erzählenden Literatur für seine muttersprachlichen Leser reizvoll macht ..., daß also ein großer Teil seiner Wirkung in der Art und Weise liegt, wie die Wörter und Wortgruppen einander folgen – das heißt, wie die Gedanken geführt, die Argumentation aufgebaut, die Gefühlsreaktion des Lesers gelenkt werden. In einer längeren Verkettung von Satzteilen ist es sicher nicht gleichgültig, welches Element zuerst kommt (z.B. eine Person als Subjekt der Aussage), welche Elemente dann folgen (z.B. diverse adverbiale Bestimmungen und/oder andere Präzisierungen durch Relativ- oder Partizipialsätze), was dann im Zentrum der Aussage steht (gewöhnlich ein finites Verb, eventuell mit vorausgehendem oder folgendem Gerundium), was ihm vielleicht ergänzend oder einschränkend hinzugefügt wird und womit das Ganze schließlich endet, womöglich in Form einer scharf pointierten oder leise verebbenden Kadenz... Daher ist Treue zur Syntax des Originals, verstanden als möglichst genaue Beachtung wenn nicht der Wortfolge im strengen Sinn (die wohl tatsächlich oft eine nutzlose Manieriertheit ergäbe), so doch der Satzteil- oder Syntagmenabfolge, für mich ein übersetzerisches Gebot erster Ordnung.“

sion (NIV) und New American Standard Bible (NAU) einerseits, Bible de Jérusalem (BiJer) und Traduction Oecuménique de la Bible (TOB) andererseits.⁵¹

51 Es besteht nicht die Absicht, die französischen und englischen Übersetzungsalternativen im Rahmen der englischen bzw. französischen Grammatik zu diskutieren; sie dienen lediglich als abweichendes Anschauungsmaterial. Da die meisten der genannten Übersetzungen in verschiedenen Teilen auf verschiedene Autoren zurückgehen, kann ein solcher Überblick ohnehin nur grobe Tendenzen aufdecken. Diese freilich sind nicht ohne Interesse. Es werden jeweils nur solche Sätze berücksichtigt, in denen der jeweilige Übersetzer auch andere Satzteilfolgen hätte benutzen können (deswegen entfallen in der Regel z.B. Relativsätze und andere Konjunktionalsätze, auch Fragesätze).

2. Statistik und erste syntaktische Beschreibung

Während die Sätze mit mehrfach gefülltem Vorfeld in Poesie mit dem Ziel der Vollständigkeit gesucht wurden, geht die Liste der Prosabelege auf Beispielsammlungen der Grammatiken und unsystematische Lektüre – mit Ausnahme des Ez-Buches, das vollständig überprüft wurde – zurück. In Prosa begegnen derartige Sätze bedeutend seltener; sie werden daher nur gelegentlich in Klammern oder in Anmerkungen zusätzlich berücksichtigt. Dasselbe gilt von den sehr seltenen Sätzen mit drei unterschiedlichen Konstituenten im Vorfeld. Folgende Belege wurden gefunden:

Sätze mit zwei unterschiedlichen Konstituenten vor dem Verbum finitum in Poesie: 698 Belege:

Gen 8,22; 9,6a; 25,23c; 25,23d; 49,13a;

Num 12,6d;

Dtn 32,12a; 33,2b; 33,17c; 33,19a; 33,29g;

Ri 5,4a; 5,17a; 5,24b; 5,26a;

1Sam 2,5a; 2,9b;

2Sam 1,22a; 1,23a; 3,34b; 22,9b;

2Kön 19,21d; 19,23c;

Jes 1,15d; 1,27a; 2,18; 3,9b; 3,14a; 3,17b; 3,25a; 5,8b; 5,17b; 5,24a; 5,24c; 5,28c; 8,19c; 9,18c; 9,19e; 10,7a; 10,7b; 10,18a; 10,34b; 11,1b; 11,6b; 11,7c; 11,10b; 13,8d; 13,14d; 13,18a; 14,16a; 14,25c; 14,30b; 14,31d; 15,2b; 15,3b; 15,5a; 15,5d; 16,9c; 16,10d; 17,5b; 17,13a; 18,6c; 24,16a; 24,16h; 24,18d; 26,19f; 28,7a; 28,27b; 28,29a; 29,4e; 29,16b; 29,18b; 29,19b; 29,22c; 30,4b; 30,24a; 30,33b; 31,3h; 31,9a; 32,1b; 32,6a; 32,6c; 32,7b; 32,8a; 32,8b; 32,16b; 33,7b; 33,12b; 33,16a; 33,17a; 34,7c; 34,14b; 34,16d; 37,22d; 37,24c; 38,19b; 40,10a; 40,11a; 40,12b; 40,15a; 40,15b; 40,19b; 40,24f; 40,26e; 40,26f; 40,27d; 40,29b; 41,1e; 41,3c; 41,6a; 41,15d; 41,17c; 41,27c; 42,1d; 42,4d; 42,8b; 42,12b; 42,13a; 44,17a; 44,19h; 45,2a; 45,14b; 46,2d; 46,4b; 46,6b; 47,9b; 47,15c; 48,3a; 48,11c; 48,16c; 48,21c; 49,1c; 49,4c; 49,12a; 49,18f; 49,22e; 49,25d; 49,25e; 49,26b; 50,9c; 51,4c; 51,5c; 51,5d; 51,6c; 51,6d; 51,6e; 52,4c; 53,4a; 53,6a; 53,6b; 53,10f; 53,11d; 53,12e; 54,3b; 54,10c; 55,5b; 56,7d; 56,11e; 57,16c; 58,2a; 58,8b; 59,3d; 59,7a; 59,14b; 59,18c; 60,1d; 60,2d; 60,4e; 60,4f; 60,6b; 60,9a; 60,13a; 60,19b; 60,22c; 61,6a; 61,7c; 61,11b; 62,1d; 62,6b; 63,9c; 63,19f; 64,1b; 64,2b; 64,5d; 65,12b; 65,20b; 65,20c; 65,25b; 66,2a; 66,3f; 66,14c; 66,15a;

Jer 5,5d; 5,8b; 6,21d; 6,23d; 9,3a; 9,3d; 9,4a; 9,7c; 14,5a; 14,9c; 15,9f; 15,13; 15,17c; 16,19b; 17,3a; 18,23c; 20,18a; 22,22b; 25,30c; 25,30f; 30,16b; 30,18e; 30,20b; 30,21b; 31,03a; 31,14b; 31,15b; 46,7a; 46,8a; 46,12c; 46,20b; 48,5b; 48,32d; 48,33b; 49,1f; 49,2d; 49,3g; 49,11c; 50,16c; 50,42d; 50,46c; 51,38a; 51,58c;

Ez 7,4c; 7,13a; 7,19a; 7,26a; 27,29b; 27,34b; 32,14b; 32,28a;

Hos 4,2g; 4,6b; 4,7c; 4,12a; 4,14e; 6,5c; 6,7a; 7,8a; 8,13g; 9,3c; 9,15c; 10,5c; 10,6a; 10,6c; 10,14bR; 12,2d; 12,2e; 12,7a; 12,11b; 12,12b; 12,15b; 13,2e; 13,7b; 13,15a; 14,9e;

Joel 1,3a; 1,16a; 2,7c; 2,8a; 2,8b; 3,1d; 3,1e; 3,2; 4,16a; 4,18e; 4,20a;

Am 1,2b; 5,7b; 5,8b; 5,9b; 5,12f; 5,13a; 7,17b; 7,17c; 7,17d; 7,17e; 9,1f; 9,2b;

Obd 1,1d;

Jona 2,4c; 2,8a; 2,9; 2,10a;

Mi 1,10c; 2,4g; 3,3b; 3,11a; 3,11b; 3,11c; 5,1b; 6,9a; 7,2c; 7,2d; 7,7a;

Hab 1,7c; 1,8d; 1,9a; 1,10a; 1,10c; 1,15a; 2,4c; 2,11a; 2,11b; 2,13c; 3,2e; 3,3a; 3,18a;

Zef 2,7c; 2,14b; 3,5c;

Sach 8,17a; 9,4c; 9,14a; 9,14c;

Ps 2,7d; 3,5a; 4,9a; 5,8a; 5,13b; 6,7c; 6,10b; 7,6d; 7,17b; 9,8a; 9,13a; 10,8c; 11,5a; 12,6a; 12,9a; 13,6a; 14,2a; 15,5b; 17,2a; 17,15a; 18,7d; 18,9b; 18,13; 18,28a; 19,3a; 19,3b; 20,8c; 21,11a; 24,2a; 25,1b; 25,13a; 26,1c; 26,11a; 29,10a; 31,7b; 31,15a; 33,6a; 33,11a; 35,13c; 35,20b; 36,8b; 37,2a; 38,7c; 38,10b; 38,12a; 38,12b; 38,13c; 39,11b; 39,12a; 40,12b; 41,8a; 42,7a; 42,8b; 42,10c; 43,2c; 44,6a; 44,9b; 44,25a; 45,6b; 45,9b; 45,13a; 48,4; 49,11c; 49,19a; 50,2; 50,3c; 51,5a; 51,8b; 51,15b; 53,3a; 55,13c; 55,17a; 56,2c; 56,6a; 56,7c; 56,8b; 58,2a; 58,3a; 61,3a; 61,7a; 65,3a; 65,6a; 65,13b; 66,7a; 69,6b; 69,24b; 71,14a; 71,24a; 72,1b; 72,9b; 72,10a; 72,10b; 73,24b; 75,3b; 77,3a; 77,3b; 78,50c; 78,64a; 80,9a; 81,6a; 81,7b; 81,14b; 81,15a; 81,17b; 83,6b; 85,12a; 85,12b; 85,14a; 88,4b; 88,6c; 88,14a; 88,14b; 89,2a; 89,3b; 89,13b; 89,28; 89,45b; 92,13a; 94,3a; 96,5b; 97,3a; 97,5; 98,8b; 99,4d; 102,2b; 102,4b; 102,9b; 102,10a; 102,10b; 102,12b; 102,13a; 102,20b; 102,26a; 102,27c; 102,29b; 103,19a; 103,19b; 104,12a; 104,15a; 104,17a; 104,24b; 104,26a; 104,27a; 106,7a; 107,5; 107,26c; 109,2a; 116,14; 116,18; 119,70b; 120,1b; 121,6a; 124,7a; 132,12b; 135,7b; 138,6c; 139,10a; 139,12b; 139,16b; 142,2a; 142,2b; 142,3b; 144,4a; 145,4a; 145,15a; 147,4b; 147,16b;

Ijob 3,11a; 3,17a; 3,18a; 3,24a; 4,7b; 4,7c; 4,12a; 4,15a; 4,17a; 4,20b; 5,7a; 6,2b; 6,3a; 7,21c; 8,16b; 8,17a; 8,19b; 9,29b; 11,3a; 11,12b; 11,16a; 12,11a; 12,11b; 13,3a; 13,10b; 13,15c; 13,16b; 13,21a; 13,24a; 13,28a; 14,16a; 14,22a; 14,22b; 15,21b; 16,4a; 16,6d; 16,10c; 17,3c; 17,8b; 17,12a; 17,16b; 18,6b; 18,16a; 19,6c; 19,8c; 19,9a; 19,13a; 19,15a; 19,25c; 20,6b; 20,7a; 20,11b; 21,7a; 21,13b; 21,17a; 21,22b; 21,26a; 21,32a; 21,33b; 22,7a; 22,26a; 24,1a; 24,6a; 24,12a; 26,3b; 27,15a; 27,17c; 28,2a; 28,10a; 28,24a; 29,3a; 29,10b; 29,13a; 29,20b; 30,11c; 30,12a; 30,17a; 31,15a; 31,22a; 31,22b; 31,32b; 31,38a; 31,38b; 33,7b; 33,10a; 33,13a; 33,17a; 33,28b; 34,3a; 34,14b; 34,15b; 34,35a; 35,7c; 35,16a; 35,16b; 37,22a; 38,6a; 38,30a; 38,41b; 39,29b; 40,9b; 40,15b; 40,20a; 41,8a; 41,9a; 41,11a; 41,13a; 41,13b;

Spr 1,5c; 1,7b; 1,16a; 1,18a; 1,20a; 1,21b; 1,22b; 1,26a; 1,27a; 2,10b; 2,22a; 3,10b; 3,19a; 3,20a; 3,35a; 4,25a; 5,2a; 5,5b; 6,26b; 7,4c; 8,15a; 8,16a; 10,21b; 10,30a; 11,8a; 11,9a; 11,9b; 11,28b; 11,31a; 14,1b; 14,6c; 15,31a; 17,17b; 17,23a; 17,28a; 18,6b; 19,4b; 20,4a; 20,18a; 21,16; 21,28b; 22,7a; 23,14a; 23,14b; 23,26b; 23,28a; 23,32a; 24,2b; 24,4; 24,8a; 27,16b; 27,17a; 28,1c; 28,8; 28,10a; 28,17a; 29,4a; 29,11b; 29,14a; 29,16b; 30,28a;

Hld 3,1a; 4,8b;

Koh 4,12c; 5,16a; 6,4c; 7,9b; 7,14c; 7,28c; 7,28d; 9,6a; 9,8b; 10,6b; 10,10b; 10,16a-VR; 10,17aVR; 10,20a; 12,14a;

Klgl 1,19c; 3,36v; 5,4a; 5,4b; 5,7c; 5,10; 5,11a; 5,12a; 5,13a; 5,13b; 5,14a; 5,19a; 5,20a;

Neh 9,19a; 9,27d; 9,28f; 9,35a;

1Chr 16,26b.

Sätze mit drei unterschiedlichen Konstituenten vor dem Verbum finitum in Poesie: 17 Belege:

Jes 10,14b; 11,8b; 13,14b; 16,11a; **Jer** 50,16b; **Ez** 7,13e; **Mi** 3,12a; **Hab** 2,6a; **Zef** 3,10; **Ps** 4,9c; 29,11a; 56,4a; 74,6; 99,4d; **Ijob** 19,24; 33,3b; **Spr** 28,23.

Sätze mit zwei unterschiedlichen Konstituenten vor dem Verbum finitum in Prosa: 135 Belege: